

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei Sektion des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zufügen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nummer 8.
Postfachkonto Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 41 Millimeter breite
Zeile 20 Goldpfennige, Eingekauft und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 151

Donnerstag den 2. Juli 1925

91. Jahrgang

Mittwoch den 8. Juli vormittags 1/12 Uhr
Öffentliche Bezirksauschüttung
im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal.

Lertliches und Sächliches

Dippoldiswalde. Nach jedem Kriege tritt das Suchen auf religiösem Gebiete besonders stark in die Erscheinung. So auch nach dem Weltkriege. In den Suchern, und zwar zu den ernstesten Suchern gehören, wie wir gestern abend in einem Vortragsabend in der Stadt Dresden, uns überzeugen konnten, die „Kämpfer“ der Wehrverbände des Bundes der Kämpfer für Glaube und Wahrheit. Landwirtschaftslehrer Dehner, der Vorsitzende der Ortsgruppe Schmiedeberg (der auch die Dippoldiswalder „Kämpfer“ angehören, da es eine Ortsgruppe Dippoldiswalde noch nicht gibt) gab in seiner Begrüßung der Mitglieder und Gäste seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, in Dippoldiswalde eine Versammlung eröffnen zu können, da man hier der heiligen Sache großes Interesse entgegenbringe. Die Vorträge sollten Bedenken sein an die gesamte Christenheit, nachzudenken, um was es im Leben eigentlich geht. Dannmehr nahm Lehrer Schaar, schmid aus Chemnitz das Wort zu seinem Vortrage „Die Erlösungstat Christi als Grundlage wahrer Christentum“. Redner bemühte sich in geschichtlicher Weise, das, was er sagen wollte, für den Zuhörer aufnahmefähig, verständlich zu machen. Man mußte schon in die Tiefe gehen, um wirklich zu begreifen. (Wir können auf die umfangreichen, mit zahlreichen Bibelstellen belegten Ausführungen nur mit einigen Sätzen eingehen, hoffen aber auch damit manchem Leser und mancher Leserin die gewiß schon einmal aufgetauchte Frage: „Was ist ein Kämpfer und was will er?“ wenigstens in etwas zu beantworten.) Wer war Christus? Gott oder Mensch? War Christus Gottes Sohn? Wer ist dann der Vater? Christus war ein Teil des Allzeitigen aller Kraft, ein Teil Gottes selbst, transformiert (also hier herabgedrückt) auf die Erde, auf das Maß, wie es für den Menschen eben noch tragbar war. Christus war also nicht Sohn Gottes, sondern schlechweg Gott in sich selbst. Er kam auf die Erde mit der ganz bestimmten Absicht, mit dem Willen zur Erlösungstat zugunsten der Menschen, die es verdienen. Dazu aber gehört dreierlei: Glaube, Geseh, Wahrheit. Glaube ist das landläufige „Für-möglich-halten“, sondern die Urkraft des Weltalls, der ganz bestimmte bewahrende Wille, dem Ziele — dem Guten, eben Gott — mit aller Kraft zuzustreben, dafür zu kämpfen mit sich selbst. Auch in jedem Menschen liegt ein Funken der Gottheit, also eine Spur des Guten. Sie zu entwickeln muß das Bestreben sein. In dieser Erkenntnis kommt der Mensch aber nicht durch das Wort, sondern durch die Lebenserfahrung. Deshalb gab uns Gott aus Liebe das Geseh. Wer das erfüllt, wird der Erlösung teilhaftig. Solange der Mensch das Geseh nicht erfüllt, noch unter ihm steht, wird ihn Gott immer und immer wieder Leid in irgend einer Form als Mahnung schicken, bis der Mensch infolge der im Leid gemachten Erfahrungen zum gewaltigsten Punkte in der Entwicklung kommt, wo er sich fest vornimmt, freiwillig das Geseh der Nächstenliebe zu erfüllen. Jetzt steht er über dem Geseh. Strauchelt er doch dann und wann wieder — und das wird geschehen — so wird das Geseh von Gott anders bewertet (die Gnade), da ja nun der Sünde in jedem Falle tief Reue und ernstlicher Wille zur Besserung folgt. Das wird dauern bis zur vollen Geseheserfüllung. Dazu aber reicht ein Menschenleben, reichen auch je nachdem mehrere Menschenleben nicht aus. Das wieder bedingt das Weiterleben des Östlichen im Menschen nach dem irdischen Tode, das Wiederkommen in einer anderen irdischen Hülle bis zur Erfüllung. Für diese Menschen aber, und nur für diese (in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) — also für die, die an ihn glauben — hat Christus die Erlösungstat vollbracht, indem er ihren Sünden, die nun doch einmal begangen waren oder werden, auf sich nahm, was nur er tun konnte, weil er allein keine Schuld hatte. (Wer an eine ewige Verdammnis glaubt, glaubt nicht voll an Christus und kann nicht erfüllt werden.) Mit dem Christentum „Es ist vollbracht“ war seine Erdmission vollendet. In diesem Zusammenhange sprach Redner noch über das Abendmahl und das Gebet. (Der Befehl nach Schluß des Vortrages wollte schier kein Ende nehmen). Nach kurzer Pause führte er bei Beantwortung einer Anzahl Fragen noch aus: Die Hauptfrage für den Kämpfer ist, Christus zum Freunde zu haben. — Der Krieg brachte den Menschen viel Leid als Mahnungen zur Geseheserfüllung und viele Gelegenheiten zu guten Taten. Unschuld (sündlos) hat niemand gekannt. Der Kriegskrieger ist nicht Gott gewesen. — Das Weiterleben (sodann nach dem Sterben der irdischen Hülle) ist nicht zu verwechseln mit der Auferstehung am jüngsten Tage. Letztere ist die Krone der Erlösung für die Guten, das Gegenstück freilich für die Bösen, die Teufel. Uebrigens betrifft darüber noch nicht volle Klarheit bis zum Letzten. — Sehr hübsch hat Redner einen Zettel, der sich mit dem Ausspruch, der getan worden sein soll, beschriftet, der „Bund der Kämpfer“ sei ein „Bund der Teufel“, mit den Worten ab: „Man kann sich trennen!“ — Der Vorsitzende dankte zum Schluß dem Vortragenden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß man in der Vereinigung auch hier von jetzt ab erblühen möchte, was sie sei: Die Kämpfer für Wahrheit und wahres Christentum!

Dippoldiswalde will nicht nachgeben. Konnte man vor kurzem von einer Schulpflicht-Reklame in Gestalt eines riesigen Schornsteinfesslers in der Zeitung lesen, flugs durchwanderte ein solcher auch unsere Stadt. — Gestern nachmittag gab es aber noch etwas: einen schneidigen Fusereißer. Ausführliche waren ein kleiner, mit einem geschwinderen Vetterwagen, ein hölzernes Schachelferd und lustige Mäsefächer. Der Umzug erregte viel Heiterkeit. Morkwürdigerweise lebte aber der Fänder-Kometenschweif. Hatten diese denn anderwärts Dienst?

Tagesordnung zur 8. Sitzung des Bezirksauschüttungsaal der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde Mittwoch den 8. Juli 1925 vormittags 1/12 Uhr im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal. Öffentliche Sitzung. Ergebnis der Volksabstimmung. — Sachstand bezüglich der staatlichen Kraftwagenlizenzen innerhalb des Bezirks. — Ergebnis der Erörterungen der Unwetterschäden vom 24. 5. 25.

Jahresbericht der städtischen Handels- und Gewerbeschule zu Dippoldiswalde auf 1924/25. — Ortsgesetz der Gemeinde Hennersdorf über die Erhebung einer Ortsabgabe von Sommerfischern. — Abweisung der Beschwerde der Gemeinde Kreischa gegen den die Darlehnsaufnahme der genannten Gemeinde bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen betr. Einpruch des Bezirksauschüttungsaal durch die Gemeindekammer. — Darlehnsaufnahme der Stadtgemeinde Lauenstein zum Wohnhausbau. — Darlehnsaufnahme der Gemeinde Reichardt zur Förderung des Wohnhausbaues. — Änderung des Vertrages zwischen Landesbrandversicherungsanstalt, Bezirksverband und Stadtrat Dippoldiswalde über die Aufstellung einer Leberland-Automobilprüfungs in Dippoldiswalde. — Ortsgesetz über die Erhebung einer Ortsabgabe von Sommer- und Wintergästen in der Gemeinde Falkenberg. — Verkauf von Gemeineland in Obertraundorf zur Förderung des Wohnhausbaues. — Verkauf von Gemeineland in Obertraundorf zur Errichtung eines Werkstatgebäudes. — Abtretung von Wegeland der Gemeinde Oberhäselich durch Flurstücksaustausch. — Flurstücksabtrennung beim Flurstück Blatt 28 des Grundbuches für Waltersdorf. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Tagesordnung für die 12. Stadtverordnetenversammlung Freitag den 3. Juli 1925 abends 8 Uhr. Öffentliche Sitzung: Kenntnisnahme von zwei Dankschreiben. — Kenntnisnahme, Abänderung der Gemeindeordnung betr. — Kenntnisnahme Kraftwagenlizenzen betr. — Kosten für ein Inserat im „Sächs. Erzgebirge“. — Vertrag über Errichtung einer Benzinpumpe am Oberortplatz. — Straßen- und Bauhaushaltsplan für die Gartenstraße. — Wasserabgabe an die Gemeinde Obercarsdorf. — Unterrichtsplan für die Stadtschule. — Lehrplan der landw. Abteilung der Handelsschule. — Errichtung eines Handels- und Gewerbeschulgebäudes. — Nichtöffentliche Sitzung.

Dippoldiswalde, 2. Juli. Heute vor 75 Jahren machte die Schulinspektion bekannt, daß das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts verboten habe, Schulkinder zu den Turnübungen, Schachturnen und Turnfahrten Erwerbsloser zuzulassen und zwar im Interesse der stillen Erziehung.

In der am 8. Juni 1925 stattgefundenen Verbandsoberversammlung der Dippoldiswalder Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen wurde die Jahresrechnung genehmigt. Der gleichzeitig erstattete Verwaltungsbericht für 1924 gibt ein Bild von der überaus günstigen Entwicklung, in der sich diese für unsere heimische Volkswirtschaft höchstbedeutende Anstalt befindet. Folgende Zahlen aus dem Bericht sind von allgemeinem Interesse: Beanttragt wurden im Berichtsjahre 11 387 Lebensversicherungen über 55 324 938. — RM. Versicherungssumme, in der Hauptsache in Feingold, seit Einführung der Reichsmark in ständig zunehmendem Maße in Reichsmark. Der endgültige Bestand 1924 aus selbst abgeschlossenen Geschäften beziffert sich auf 9868 Versicherungen über 41 836 430. — RM. Versicherungssumme; die in 1924 unerledigt gebliebenen Anträge bilden eine Gewinnreserve für 1925. Die Prämienentnahme betrug 1 583 080,50 RM., die Zinsentnahme 15 005. — RM. Für durch Tod fällig gewordene Versicherungen waren aufzuwenden 38 456,74 RM.; die Summe, die nach der Sterblichkeitserwartung hätte gezahlt werden können, betrug 183 515,69 RM., so daß sich hiermit ein Sterblichkeitsgewinn von 145 058,95 RM. ergibt. Mit den Mitgliedsgemeinden wurden besondere Vereinbarungen getroffen, wonach im Frühjahr 1925 die vorstehenden Gelder nach ihrem irdischen Aufkommen der örtlichen heimischen Wirtschaft, vor allem dem Wohnungsneubau in Form geldgesehelter Hypotheken zugeführt werden sollen. Das ist inzwischen in großem Umfange geschehen und wird fortgesetzt; es konnten zunächst rund 2 Millionen RM. zur Auszahlung vorgehen werden, ein Betrag, der im nächsten Versicherungsjahre vorsehen werden, ein Betrag, der im nächsten Versicherungsjahre voraussichtlich verdoppelt werden kann. Trotz der niedrigen Tarifprämien, die im Laufe des Berichtsjahres zweimal eine weitere Herabsetzung erfuhr, die allen, auch den Altersversicherten rückwirkend eingeräumt wurde, — für viele Versicherte bedeutete dies eine Erhöhung ihrer Versicherungssumme bis zu 25 Prozent und darüber — trotzdem den Papiermarkprämien auf die neuen Goldwertes der früher gezahlten Papiermarkprämien wurde, konnte ein zu zahlende Prämie weitest entgegengerufen werden, konnte ein namhafter Ueberfluß erzielt werden. Der Ueberfluß beziffert sich nach reichlichen Abschreibungen und Sicherungsrückstellungen auf 374 057,32 RM., die schrittweise und geschäftsplanmäßig in voller Höhe in die Ueberflußrücklage der Versicherten fließen und schon im Jahre 1926 die Ausschüttung einer auf 10 Prozent festgesetzten Dividende, die nach dem zweiten Versicherungsjahre zahlbar wird, zulassen. Die Erwartungen für das Jahr 1925 dürfen nach den bisherigen Beobachtungen sehr hoch gestellt werden. Der Antragszugang hat bis Ende Mai 1925 die Hälfte des gesamten vorjährigen Zuganges erheblich überstiegen — 18 000 000. — RM. 1924 verließen 30 000 000. — RM. 1925 gegenüber. Der eingelöste Versicherungsbestand hat sich bis zum gleichen Zeitpunkt auf über 70 000 000. — RM. erhöht. Die Anfang des Jahres neu aufgenommenen Versicherungszweige, Unfall-, Haftpflicht-, Transportnomen Versicherungen, Unfall-, Haftpflicht-, Transportnomen Versicherungen haben sich mit einschließlicher Autohasko- und Krankenversicherung haben sich mit verhältnismäßig Anfangserfolge eingeführt. Ob und inwieweit alle diese günstigen Ergebnisse sich fortsetzen werden, hängt in der Hauptsache von der weiteren Gestaltung des deutschen Wirtschaftslebens ab. Der Anstalt gehören zurzeit 302 sächsische Gemeinden als Mitglieder an, weitere 131 sächsische Gemeinden stehen mit ihr als Arbeitsgemeinschaft; sie alle erblicken in der Arbeit für die Anstalt die Erfüllung einer bedeutsamen volkswirtschaftlichen Aufgabe, welche die bisher gepflogenen Sparmethoden der heimischen Gabe, welche die bisher gepflogenen Sparmethoden der heimischen Bevölkerung aufs glückliche zu ergänzen geeignet ist. Die Anstalt ist Mitglied des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland. Derselben gehören 17 Anstalten an, deren Arbeitsgebiet grundsätzlich provinziell bzw. staatlich begrenzt ist. In ihrer Gesamtheit entsprechen sie daher einer einzelnen im ganzen Reich arbeitenden Versicherungsgesellschaft. Der Verband konnte im Jahre 1924 auf eine Antragssumme von rund 320 Millionen Mark zurückblicken, eine Zahl, an welche keine einzige andere Anstalt herankommen würde, eine Zahl, in denen be- einseitig zahlreich früher selbstständig gewesene Versicherungsunternehmen zusammengefloßen worden sind, heranreichen. Die Antragssumme des Verbandes hat inzwischen die erste halbe

Milliarde erheblich überschritten, ein Beweis dafür, welche ungeheure Werbekraft dem Gedanken der „öffentlichen Lebensversicherung“ innewohnt. Der Geschäftsbericht der Anstalt liegt bei den heimischen Sparkassen zur Einsicht aus. Interessenten erhalten dort gern jede weitere gewünschte Auskunft, auch über die Versicherungsbedingungen und die anerkannt niedrigen Prämienätze der Anstalt in all ihren Versicherungszweigen.

Dippoldiswalde. Bei der diesigen Sparkasse erfolgten in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1925 89 504,34 RM. Einzahlungen, dagegen wurden 15 528,42 RM. Rückzahlungen geleistet, so daß 83 975,92 RM. mehr eingelegt wurden. Der Zinsfuß für Reichsmarkeneinlagen beträgt bis auf weiteres 6 Prozent und bei einmonatiger und längerer Kündigung 8 Prozent.

Gestern vollendeten sich 25 Jahre, seitdem Ofenschmelzer Arthur Heine sich hier selbständig machte.

Obercarsdorf, 2. Juli. Heute vor 50 Jahren wurde durch einen Blitzstrahl eine Scheune des Gutsbesizers Hauschild in Asche gelegt.

Schmiedeberg. In einer Sitzung des neugewählten Elternrates wurde der Tätigkeitsbericht des Schulrates bekanntgegeben. Aus ihm ist zu entnehmen, daß nur sogenannte Reihenuntersuchungen vorgenommen worden sind. Untersucht wurden Anfänger, Turnanfänger, Abgänger und Fortbildungsschüler. Merkwürdig berührt die überall festgestellte größere Anzahl meist leistungsfähiger Schüler, sowohl bei Anfängern, als Abgängern. Schilddrüsenvergrößerung ist auch mehrmals festgestellt, scheint hier aber nicht so stark in Erscheinung zu treten wie anderwärts. Außer einigen Fällen ungewöhnlicher Kopfbildung war bei der Mehrzahl der Untersuchten schlechte Beschaffenheit des Gehirns festzustellen. Während der größte Schüler bei einer Größe von 186 1/2 Zentimeter ein Gewicht von 7 1/2 Kilogramm aufwies, betrug es beim kleinsten mit 130 Zentimeter Größe 35 Kilogramm. Der Bericht sprach mehrfach davon, daß ärztliche Ratsschlüsse nicht befolgt und Schüler von der für nötig erachteten Weiterbehandlung keinen Gebrauch gemacht haben.

Hartmannsdorf, 2. Juli. Infolge Blitzschlags wurden heute vor 50 Jahren vormittags das Wohnhaus des Erdgerichts und nachmittags das benachbarte Mühlengebäude im Raub der Flammen. Kreischa. Der seit dem 12. Juni vertretungsweise an dieser Schule wirkende Schullehrer Kurt Vollhardt ist nach Witzsch bei Liebstedt verlegt worden, weil der dortige Lehrer Joh. Meißner als Kantor nach Zettlitz bei Riesa berufen wurde.

Quosena. Sonntag den 5. Juli dürfte sich hier ein reges Turnereisereben entwickeln. Der Bezirk Kreischa vom 5. Mitgliederversammlung hält hier sein diesjähriges Bezirksturnturnier ab. Die Meldungen sind reichlich eingegangen. Die einzelnen Knaben- und Mädchenabteilungen marschieren mit Musik von Langwitz aus, Kreischa und Großhüna schließen sich am Osthof Hohna an, geschlossen nach dem Festort. Hier schließt sich um 1 Uhr der Festzug an. Auf dem Turnplatz, eine hinter der Schule gelegene, von Gutsbesizer Jungnickel bereitwillig zur Verfügung gestellte Wiese, werden Freiübungen von ungefähr 200 Kindern, volkstümlicher Wettkampf, bestehend aus Weisprung, 50-Meter-Lauf und Handballwurf gezeigt und ausgetobt. Außerdem sind noch 20 Mannschaften für Lawn-Tennis und 200-Meter-Stafette, sowie Sondervorführungen gemeldet.

Dresden. Ein Festkonzert der Dresdner Sängerbünde findet anlässlich der Dresdener Vogelwiese am Mittwoch den 8. Juli abends 7 1/2 Uhr in der großen Sängerbühne statt. In der Hauptsache werden die Gesamt- und Einzelchöre zum Vortrag gelangen, die der Elbgesängerbund, Julius-Otto-Bund und Dresdener Sängerbund (ca. 3000 Sänger) bei dem Begrüßungskonzert anlässlich des Bundesfestes gesungen haben.

Freiberg. Am 1. Juli dieses Jahres ist der Vorstand des hiesigen Amtsgerichts, Amtsgerichtsdirektor Klotz, infolge eines Leiden, das er sich durch Ueberanstrengung im Dienst zugezogen hat, vorzeitig in den Ruhestand getreten. Sein Erbeiden bedeutet nicht nur für die Justiz sowie für seine Mitarbeiter und Freunde, sondern auch für viele Kreise unserer Stadt einen schmerzlichen Verlust. Den größten Teil seiner dienstlichen Laufbahn hat Amtsgerichtsdirektor Klotz in Freiberg verbracht. Nachdem er am 1. April 1890 zum Landrichter und Hilfsarbeiter im Justizministerium ernannt worden und sodann vom 1. Mai 1902 ab als Staatsanwalt in Dresden tätig gewesen war, wurde er am 1. April 1908 in gleicher Eigenschaft an den Staatsanwaltschaft Freiberg versetzt. Dieser Würde gehörte er an, bis er am 1. Oktober 1922 zum Vorstande des Amtsgerichts Freiberg ernannt wurde. Außerordentlich widmete er sich dem öffentlichen Leben in einer seine Kräfte vielleicht allzusehr anstrengenden Weise. Seine ausdauernde Tätigkeit als Vorsteher des Stadtverordnetenkollegiums ist allgemein bekannt. Daneben förderte er jahrelang die Bestrebungen des Vereins Sächsischer Richter und Staatsanwälte. Ueberall erwarb er sich durch sein im besten Sinne vornehmtes und gütiges Wesen, seine reichen Kenntnisse und durch seinen vorbildlichen Fleiß die höchste Anerkennung und allgemeines Vertrauen. Möge dem verdienten Manne noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

Ottma. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde über die Anstellung eines hauptamtlichen Stadtarztes, wie sie eine Ratsvorlage forderte, Beschluß gefaßt. Die bürgerliche Fraktion war nur für die Anstellung eines Stadtarztes im Nebenamt. Da sie die Mehrheit im Kollegium hat, fiel die Ratsvorlage gegen die Stimmen der Linken. Bürgermeister Dr. Hornig erklärte darauf, daß der Rat jede Verantwortung über das Funktionieren der weiteren Fürsorge ablehne.

Leipzig. Am 29. Juli ist auf einem Neubau an der Hugo-Schneider-Straße in L.-Plagwitz ein 38-jähriger Arbeiter tödlich verunglückt. Der Unfall ist mit einem Anschlag auf die Reichsbahn verbunden. Auf diesem Werke wird das Baumaterial nach der Baustelle gebracht. Mehrere Arbeiter, darunter der Verunglückte, besorgten das Schieben der Wagen. Obgleich vom Vorarbeiter wiederholt davor gewarnt worden war, dies nicht am Puffer des Wagens zu tun, hat dies der Verunglückte doch getan. Durch irgend einen Umstand war ein leerer Wagen hinter ihm in Bewegung geraten und ist auf den von dem Verlesenen gefahrenen Wagen aufgefahren, wodurch der Mann zwischen die beiden Puffer geriet. Die Verletzungen waren derart schwer, daß der Verunglückte am 30. Juni gestorben ist.

Chronik des Tages.

— Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages finden zurzeit Verhandlungen über die Sicherheitsfrage statt.
— Die Brücke zwischen Rheinhafen und Hochfeld-Duisburg ist von den Besatzungstruppen nun ebenfalls freigegeben worden.
— Außenminister Vandervelde erklärte im belgischen Kabinett, Belgien werde zusammen mit Frankreich die Aufräumung vornehmen.
— Vom Reichskabinett wurden jetzt die Polen gegenüber an ergreifenden Abwehrmaßnahmen beschlossen. Ihre Veröffentlichung steht bevor.
— Im saarländischen Landesrat wurde gegen das Verhalten der Regierungskommission bei der Jahrausstellung Stellung genommen.
— Das Kabinett Pangalos erzielte bei der griechischen Nationalversammlung ein Vertrauensvotum mit 185 gegen 14 Stimmen.
— Aus Marokko sind neue Rufe um Verstärkungen nach Paris ergangen.

Probleme der — „Luft“.

Unsere Gegenwart scheint überaus reich an Gelegenheiten zu sein, wo sich Erinnerungen an Gewesenes mit einer schweren Enttäuschung der Neuentwicklung stoßen. Der 2. Juli läßt unsere Gedanken ein Vierteljahrhundert zurückwandern. Vor dem geistigen Auge erhebt wiederum die weltgeschichtliche Großtat des Grafen Zeppelin, der an diesem Tage zum ersten Male mit seinem Luftschiff halbfestem System aufstieg. Ungeheurer Jubel ward zur endlichen Krönung eines Lebenswerkes, das sich durch die unerhörtesten Schwierigkeiten und obendrein durch eine geradezu ungläubliche Verständnislosigkeit und Kurzsichtigkeit hatte durcharbeiten müssen. Die Nachwelt heute segnet die eiserne Beharrlichkeit dieses Mannes, dem ein prophetisches Wirken zu treuen, ehrlichen Händen gegeben war.

Wie ein ungeheurer Triumph trägt die Entwicklung unserer letzten Wochen die Befähigung des Seherstums dieses schwäbischen Reitergenerals von Mund zu Mund, der im Jahre 1903, also vor heute 22 Jahren, in einem Aufrufe die denkwürdigen Worte schrieb: „Schafft Mittel, um Flugschiffe zu bauen, die die entlegensten Punkte mit der Kulturwelt verbinden, die Pole gefahrlos erreichen, unerforschte Gebiete erschließen und endlich das sicherste, schnellste und zugleich bequemste Verkehrsmittel werden.“ Im Angesicht dieser prophetischen Worte, deren Erfüllung zu schauen, unserem jetzigen Geschlecht vergrünnt ist, empfindet man heute den Standpunkt der „Sachverständigen-Kommission“, die in den 90er Jahren das Projekt Zeppelins glatt ablehnend behandelte, geradezu als eine Scham. Wenn Graf Zeppelin trotz alledem sich nicht irremachen ließ und auch vor der Opferung seines Vermögens für seine großen Pläne nicht zurückschreckte, dann bezeugt das deutlicher denn alles andere, daß uns dieser Mann als Gnadengeschenk gegeben war. Längst könnte die ganze Kulturwelt an den Früchten dieses Lebenswerkes teilhaben, ginge nicht so unglücklich viel Mißtrauen durch die Welt.

Das neue Luftfahrt-Diktat, das man neuerdings auf die unliebsame deutsche Konkurrenz und den deutschen Landdrang losgelassen hat, bedroht uns mit so schweren Folgen, daß sie zum völligen Ruin für das gesamte deutsche Luftfahrtwesen werden können. Entwarnungsnote, Sicherheitsgarantien, Luftfahrt-Diktat! Das deutsche Volk kann sich über die Gräueltat, mit der ihm die Entente in Sachen Völkerfreiheit und Weltgerechtigkeit Anschauungsunterricht erteilt, wahrhaftig nicht beklagen. Die Quittung, die man jetzt der deutschen Gewissenhaftigkeit gibt, die ungeachtet aller dringenden wirtschaftlichen Verhältnisse ihren Zahlungsverpflichtungen bis zum äußersten nachgekommen ist, bedarf keiner Deutlichkeit mehr. Es sehen die Berlin-Schüre und die Rosenketten aus, mit denen man Befriedung und Recht aneinanderbindet. Hoffentlich weiß die deutsche Reichsregierung aus der neuen Bestimmungen des Luftfahrt-Diktates auch für die Entente die logischen Folgerungen zu ziehen. Gemäß dem Grundsatz: Wurst wider Wurst. Ausländische Flugzeuge, die deutsche Landstriche überfliegen sind der gleichen Bezeugung zu unterwerfen. Wenn die Alliierten diese famose Vorbereitung auf das große Ostern des Weltfriedens haben wollen, was halb sollen wir sie nicht mit ihrer eigenen Waffe schlagen dürfen? Die Entente kann sich dann auf diese Weise an ihren eigenen — Rosenketten hinreichend ergötzen.

Eines bleibt unerfindlich: Wie es angesichts dieser ewigen Ungerechtigkeiten die Ententevertreter noch immer wagen können, die europäische Diskussion unangeseht mit den Süßlichkeiten von Völkerveröhnung zu speisen. Ein Sauerstoff bleibt ein Sauerstoff. Es wird nun einmal keine Sahnehäubchen daraus — trotz aller schönen Redensarten. —

Die Wirtschaftsverhandlungen.

Trotz aller langwierigen Erörterungen noch keine Grundlinie.

Ueber das zwischen der französischen und der deutschen Industrie getroffene Abkommen werden vom Pariser „Journé Industrielle“ folgende grundlegenden Mitteilungen veröffentlicht:

Die Übereinkunft bezieht sich nicht auf die Einfuhr von Eisenerzen nach Deutschland. Die Frage des Eisenerzes und Kohles sei in den Verhandlungen überhaupt nicht ausführlich zur Sprache gebracht worden. Es handele sich vielmehr um eine Kontingentierung von Metallprodukten, Schmelzeisen, halbfertigen und Fertigprodukten.

Die Gesamtziffer des Kontingents sei auf 1.750.000 Tonnen jährlich festgesetzt, und zwar für Lothringen auf 530.000, für Luxemburg auf 427.280, für das Saargebiet auf 792.720 Tonnen.

Die deutschen Industriellen, die diese Produkte entweder durch Vermittlung ihrer Abrechnungsbüro oder einzeln für sich erhielten, hätten sich verpflichtet, die Hälfte der Zollsätze für die Produkte aus Luxemburg oder Lothringen zu übernehmen.

Das Saargebiet werde seine Produkte selbst

ausführen. Da sich aus dieser Bestimmung ein gewisser Nachteil für Lothringen ergebe, sei durch ein besonderes Abkommen zwischen der lothringischen und der saarländischen Metallindustrie ein Ausgleich vereinbart worden. Eine besondere Kommission sei mit der Aufstellung des endgültigen Vertrages beauftragt. Zahlreiche Einzelfragen seien noch in der Schwebe, z. B. wie viel die einzelnen Erzeugnisse im Rahmen des Gesamtkontingents ausmachen, wann und zu welchem Preis die Lieferungen bezahlet würden. Trotz der langwierigen Verhandlungen, die zwischen Deutschland, Frankreich und England in der Schienenlieferungsfrage im Gange seien, seien die Grundlinien eines Übereinkommens noch nicht geschaffen.

Dem Siedepunkt nahe.

Neue bedeutliche Verschärfung der englisch-russischen Beziehungen.

Der diplomatische Korrespondent der Londoner „Westminster Gazette“ schreibt, die Beziehungen zwischen England und Rußland näherten sich schnell einem Zustande äußerster Spannung, die zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen und zu einer für die Interessen beider Länder gefährlichen Lage führen könne.

Die unmittelbare Ursache seien die letzten von Lord Birkenhead und Sir Douglas Hogg gehaltenen Reden,

in denen die Methoden der Bolschewisten im Zusammenhang mit den jüngsten Unruhen im Osten kritisiert wurden. Aber die eigentliche Ursache der Erbitterung auf Seiten Rußlands sei, daß die Sowjetregierung zu Recht oder Unrecht die Empfindung habe, daß sie als nebensächliche Größe behandelt werden solle durch Verwerfung des von MacDonald unterzeichneten Vertrages seitens der konservativen Regierung.

Der Korrespondent hofft, daß nach der Rückkehr des russischen Geschäftsträgers in London, Rakowski, aus Moskau neue Bemühungen unternommen würden, um die gegenseitigen Beziehungen zu bessern.

England sperrt die Kredite.

Einer Londoner Meldung zufolge haben die englischen Banken die bisher der Londoner Zweigstellen des sowjet-russischen Zentralverbandes der Kooperative und des englisch-sowjet-russischen Wirtschaftsverbandes eingeräumten Kredite gesperrt. Die Zweigstellen hat man aus diesem Grunde nach Hamburg und Amsterdam verlegt.

Der Senat für Caillaux.

Deutschland — der Sündenbock für das Milliardendefizit.

Im französischen Senat hat man einstimmig das provisorische Budget für Juli angenommen und zahlreiche kleinere Kreditvorlagen erledigt. Der Berichtserfasser der Finanzkommission verlas einen Bericht, nach dem das Vertrauen der National-Bonds hervorgehe, nicht nachgelassen habe. Es liege aller Grund zur Annahme vor, daß die neuen Rechnungen Ende Juni die Rückstellungen übertreffen würden.

Wenn Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen gegenüber Frankreich nachgekommen wäre, würde das Budget Frankreichs für 1925 statt eines Defizitbetrages von 3 1/2 Milliarden einen Ueberschuß von 3,6 Milliarden aufweisen.

Als erklärt wurde, der Defizitbetrag sei schon seit 1920 vorhanden, rief Poincaré dazwischen: „Nein, schon seit 1820“. Der Senat vertagte sich dann auf Donnerstag, wo die Interpellation des Senators Blum über die diplomatisch-militärische Lage in Marokko zur Sprache gebracht werden wird.

Die italienischen Schulden.

Völliger Abbruch der Verhandlungen in New York. Ganz überraschend sind in New York die Verhandlungen über die Fundierung der italienischen Schulden abgebrochen worden.

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Kellogg, als Vorsitzender der Schuldenverhandlungskommission, hatte erklärt, die Vereinigten Staaten erwarteten sofort kleinere Zahlungen ohne Moratorium. Weiter wurde gesagt, die Vereinigten Staaten könnten Italien nur die gleichen Bedingungen wie England gewähren.

Nach dieser Erklärung bemerkte der italienische Vertreter, seine Vollmacht sei nicht mehr ausreichend und es erweise sich seine sofortige Rückreise nach Rom als notwendig. In den amerikanischen Blättern wird ausgeführt, nur fortgesetzter Druck könne Italien dazu bringen, annehmbare Vorschläge zu machen. Man verbirgt außerdem sein Erstaunen darüber nicht, daß der italienische Vertreter als im Besitze aller Vollmachten erklärt worden war und daß er jetzt angeblich über keine ausreichende Ermächtigung verfüge.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 2. Juli 1925.

— Wie aus Warschau halbamtlich mitgeteilt wird, begannen am 6. Juli in Danzig die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Festlegung eines Personen- und Güterverkehrs für den unmittelbaren Verkehr zwischen den Staatsgebieten Polen und Danzig auf der einen und dem Deutschen Reich auf der anderen Seite.

25-prozentige Hypotheken-Aufwertung. Im Aufwertungsausschuss des Reichstages ist für die Hypotheken dem Vorschlag auf Aufwertung in Höhe von 25 Prozent zugestimmt worden.

Versorgung der Rheinischen Bauernvereine. Von den Vereinigten Rheinischen Bauernvereinen

(Rheinischer und Räter Bauernverein) wurde eine Entschädigung gefordert, in der es u. a. heißt: Die Jollvorlage der Reichsregierung hat in der Landwirtschaft tiefe Enttäuschung und Besorgnisse ausgelöst. Die Jollvorlage ist als eine Industrie-Jollvorlage anzuspüren, da der Industrieschutz eine offensichtliche Bevorzugung erfährt, während der Schutz der Landwirtschaft demgegenüber völlig zurücktritt. Die Zurücksetzung der Landwirtschaft wird vornehmlich darin erblickt, daß der Industrie weitere bedeutende Jollerhöhungen bis zu vielen 100 Prozent der Vorkriegszölle zugestanden werden, während der Landwirtschaft ein auch nur annähernd gleicher Schutz versagt bleibt, da nicht einmal der allerdinglichste Schutz zugestanden wurde. — Gefordert werden u. a. gleichmäßige Behandlung von Industrie und Landwirtschaft, Einbeziehung wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse in die Jollvorlage und ausreichende Mindestsätze auch für Vieh, Obst, Gemüse, Wein usw.

Sachsen und die Jollvorlage. Ueber die Beweggründe zur Stimmenthaltung bei der Schlussabstimmung über die Jollvorlage wird von der sächsischen Regierung eine Erklärung folgenden Inhaltes veröffentlicht: Die sächsische Regierung hatte für die Beratung der Jollvorlage im Reichsrat ihrem Vertreter die Anweisung erteilt, gegen die Wiedereinführung der Agrarzölle zu stimmen. Nach Eingang der neuen Jollvorlage wurden, da es aussichtslos erschien, eine völlige Ablehnung zu erreichen, für die erneute Beratung die weiteren Instruktionen erteilt, 1. die Mindestsätze für Getreide abzulehnen; 2. darauf hinzuwirken, daß die Agrarzölle so weit als möglich herabgedrückt würden. Dieser Anweisung ist der Vertreter Sachsens im Reichsrat nachgekommen. Bei der Schlussabstimmung über die Vorlage im ganzen hat sich der Vertreter Sachsens der Stimme enthalten, um nicht gegen die im Entwurf vorgezeichneten und für Sachsen erforderlichen Industriesätze zu stimmen.

Beratungen der Deutschen Volkspartei. In Berlin trat der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei unter Hinzuziehung des engeren Vorstandes der Reichstagsfraktion zu einer Sitzung zusammen und nahm zu der gesamten politischen Lage, insbesondere der Außenpolitik, Stellung. Die Erörterung ergab völlige Übereinstimmung in der Beurteilung der bisherigen Maßnahmen der Regierung und über die Anstige zu ergreifenden Schritte.

Die Bedrängnis der Grenzmark.

— Berlin, den 1. Juli 1925.

Die Fortsetzung der Aussprache im Landtag. Zunächst überwies man in der heutigen Sitzung des Preussischen Landtages den kommunistischen Antrag über die Vergabe von Krediten seitens der Preussischen Staatsbank an die Stinnesunternehmungen dem Hauptauschuss, verabschiedete dann die Vorlage, die das Gesetz über den Verkehr mit Grundstücken aufhebt, und setzte im weiteren die Aussprache über die Not in Oberschlesien fort.

Abg. Haase-Vegelin (Mitgl.) erklärte, der Volksfahrminister habe in der Abfertigung der Not in Oberschlesien völlig versagt. Die Sucht der Städte nach ausländischen Anleihen werde unsere ganze Valuta wieder abwärts bringen.

Abg. Wulle (völk.) bemerkte, wer deutsches Land freiwillig preisgebe, begebe Landesverrat.

Abg. Winger (Soz.): Den trauren Zuständen in Oberschlesien gegenüber hat das Reich seine Verpflichtungen nicht erfüllt.

Abg. Pufassow (Dnat.) führte aus, in Oberschlesien sei das Gefühl weit verbreitet, daß man vom Reich und von Preußen verlassen wäre. Preußen müsse einen ganz anderen Druck auf das Reich ausüben.

Die Aussprache wurde hier durch Vornahme der restlichen Abstimmungen zum Domänenhaushalt unterbrochen. Den Haushalt sollte man nach den Vorschlägen des Hauptauschusses fest. Die Entschuldigungsanträge des Hauptauschusses gelangten im wesentlichen zur Annahme.

Weiter erledigte das Haus die ausstehenden Abstimmungen zu den Verwaltungsgesetzgebungsordnungen. Die Anträge des Rechtsausschusses gelangten zur Annahme.

Von dem Abg. Ranke (Str.) wurden die hohen Gewerbesteuern beklagt und die notwendigen Maßnahmen zur Verringerung des Steuerbetrags in Oberschlesien befohlen.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich noch unter anderem die Abg. Barzowski (Poln.), Simon-Reusatz (Soz.) und Ballach (Str.).

Nach Beendigung der Aussprache wurde die Einsetzung einer ständigen Kommission von 29 Mitgliedern für die sächsischen Grenzgebiete beschlossen. Ihr wurden die beschriebenen Anträge zur Vorberatung überwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Rundschau im Auslande.

Die belgischen Kriegsschulden.

Der belgische Kabinettsrat hat die Mitglieder der belgischen Mission beauftragt, die in Washington soll. Führer der Mission ist der ehemalige Ministerpräsident Thunis. Ihm werden beigegeben Staatssekretär Franou, der dem Parlamentarismus angehört hat, sowie Vizepräsident Cettier, der Gouverneur der Nationalbank und der zweite Delegierte Belgiens bei der Reparationskommission.

Todesstrafe im Moskauer Prozeß beantragt.

In den Moskauer Prozeßverhandlungen gegen Kundermann, Wolski und Dittmar begann Staatsanwalt Krylenko seine Anklagerede mit dem Hinweis auf die weitpolitische Lage, auf die Verfolgungen der Kommunisten und auf die Verstärkung des Faschismus. Er schilderte den verbrecherischen Zweck der faschistischen Expeditionen nach Rußland, legte die Schuld der einzelnen Angeklagten dar und schloß seine dreistündigen Ausführungen mit der Forderung der Todesstrafe als einzige Sühne für die Angeklagten.

Uncle Sam wird ungemütlich.

Nach einer englischen Agenturmeldung aus Washington werden die Vereinigten Staaten demnächst eine scharfe Note an Rumänien richten, um die Fundierung der Nachkriegsschuld, die 45 Millionen Dollar beträgt, zu verlangen.

Massenprotest gegen den Marokkokrieg.

In ganz Frankreich haben die Kommunisten Aktionsausschüsse gegen den Krieg in Marokko gebildet. Am 12. Juli werden in ganz Frankreich große Protestkundgebungen abgehalten werden. Der sozialistische Parteivorsitz in Paris (Nordfrankreich) teilt der „Humanité“ in einem offenen Brief mit, daß er sich dem kommunistischen Aktionsausschuss anschließen und an der Kundgebung ebenfalls beteiligen wird.

Kabinett Pangalos vor der Nationalversammlung.

In Athen steht sich jetzt das Kabinett Pangalos der Nationalversammlung vor. Kurz vor Beginn der Sitzung wurde bekannt, daß die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Partei Pananastasiou zu einer Vereinbarung geführt hätten. Pangalos brachte einen Antrag ein, wonach die Nationalversammlung sich bis spätestens zum 15. Oktober vertagt und einen Ausschuss von 30 Mitgliedern ernannt, der ermächtigt werden soll, einen Verfassungsentwurf anzunehmen.

Sport und Verkehr.

Die Weltmeisterschaft im Ringkampf. Das Endergebnis um die Weltmeisterschaft im Ringkampf für 1925 ist folgendes: 1. Preis mit dem Titel Weltmeister für 1925 Jaago (Estland), 2. Preis Kostomirsky (Rußland) mit 13 Siegen und 2 Niederlagen, 3. Karwan (Wien) mit 11 Siegen und 12 Niederlagen, 4. Kornatz (Deutschland) mit 10 Siegen und 2 Niederlagen, und 5. Petrowitsch (Rußland) mit 7 Siegen und 2 Niederlagen.

Schwere Aether-Explosion.

Ein Fabrikgebäude in die Luft geflogen. Auf dem Grundstück der chemischen Fabrik Schoening A.-G. in Charlottenburg, am Bahnhof Jungfernheide, hat sich eine schwere Explosion ereignet.

Infolge Entzündung von Aether entstand eine gewaltige Explosion. Das Dach des Gebäudes flog in die Luft, Balken, Ziegelsteine und Eisenstücke wurden durch die Luft geschleudert. Eine Arbeiterin wurde auf der Stelle getötet, ein Werkmeister sehr schwer und mehrere Arbeiter verletzt.

An die Explosion schloß sich ein gewaltiges Feuer. Obwohl sofort zahlreiche Löschiüge der Berliner Feuerwehr die Bekämpfung des Brandes aufnahmen, konnte nicht mehr verhindert werden, daß die Innenräume und der Dachstuhl des Gebäudes eingestürzt wurden.

Zur Zeit der Katastrophe waren in der Fabrik etwa 50 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, deren sich eine gewaltige Panik bemächtigte. Aus den Türen und Fenstern strömten sie ins Freie. Daß die Verluste an Menschenleben nicht größer sind, ist lediglich dem Umstande zu verdanken, daß ein großer Teil der Arbeitskräfte sich in Nebenräumen aufhielt, die weniger von dem Unglück betroffen wurde.

Neue Erdstöße in Kalifornien.

Die Erdbeben an der Westküste Amerikas haben besonders die Stadt Santa Barbara (Kalifornien) hart getroffen. Den letzten Nachrichten zufolge beträgt die Anzahl der Toten 13 und die der Verletzten über 300. Es wurde über sechs Millionen Pfund Sachschaden verursacht.

Zwei neue Erdstöße erschütterten die unglückliche Stadt abermals zwischen Mitternacht und Tagesrauen. Einige Arbeiter, die die Trümmer nachgeschüttelten und Leichen durchsuchten, wurden von einfallenden Gebäuden erschlagen.

Das Beben in Potsdam registriert.

Die Apparate in dem geologischen Institut in Potsdam haben ein Beben in nordwestlicher Richtung in einer Entfernung von etwa 9500 Kilometer angezeigt. Die Wellen liefen durch die obersten Erdschichten und zwar in Abständen von 20 Sekunden.

Aus Stadt und Land.

Explosion eines Schmelzofens. Aus noch unermittelter Ursache explodierte in den Berlin-Dorfgaard Metallwerken ein Schmelzofen. Ein Arbeiter fand dabei den Tod.

Für die deutschen Kinder. Aus den Erträgen der Sammlungen des amerikanischen Hilfskomitees für die deutschen Kinder sind zur Unterstützung der Kindererholungsfürsorge nochmals 200 000 Mk. Kakaó und 7000 Kisten kondensierte Milch zur Verfügung gestellt worden. Mit Hilfe dieser Spende wird es erneut möglich sein, die günstigen Wirkungen von Ruhe und Bewegung in Sonne und Luft durch eine entsprechende Ernährung zu steigern. In erster Linie wird diese Spende wiederum den durch Tuberkulose-Infektion in ihrer Gesundheit gefährdeten Kindern zugute kommen.

Mord an einem Fabrikdirektor. In Hannover bei Dassel wurde der Direktor einer Papierfabrik von einem Maschinenmeister nach einem heftigen Wortwechsel erschossen. Der Maschinenmeister war aus der Fabrik wegen verschiedener Differenzen entlassen worden und hatte mehrmals um Wiedereinstellung gebeten. Als er nochmals vortrat, kam es mit dem Direktor zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Meister den Direktor niederschloß und flüchtete.

Im Streit erstochen. In Mainz-Mombach hat ein Kesselschmied einen verheirateten Arbeiter den Bruder seiner Braut, im Streit erstochen, als dieser ihm den Beisehr mit seiner Schwester untersagen wollte. Der Ermordete hatte vor einigen Jahren zwei französische Soldaten mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens errettet.

Zeitungsverbot im besetzten Gebiet. Die Rheinlandkommission hat den Ausschluß folgender Zeitungen aus dem besetzten Gebiet für die Dauer eines Monats, vom 5. Juli ab angeordnet: Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin; Frankfurter Nachrichten, Frankfurt a. M.; Saarbrücker Zeitung, Baderische Staatszeitung, München, und Bayerischer Kurier, München.

Einen schrecklichen Tod fand eine Arbeiterin in einer Fabrik in Dersbrud (Oberfranken). Sie

el in einen mit siedender Säure gefüllten Kessel, obwohl die Unglückliche sofort herausgezogen wurde, ar sie nicht mehr zu retten.

Explosion einer Benzinflasche. In Vangergen am Bodensee explodierte eine Benzinflasche in der Apotheke, seine Frau und ein Dienstmädchen litten schwere Brandwunden. Die Frau und das Mädchen sind inzwischen gestorben.

Die deutsche Verkehrsausstellung in München ist nunmehr vollständig fertig. Sämtliche Bauten sind vollendet und die Hallen mit den vorgesehenen Ausstellungsgegenständen gefüllt. Die Ausstellung umfaßt 11 Hallen samt Umbauten und einen großen Ergänzungspark.

Der Verlust der Bayerischen Girozentrale. In soeben veröffentlichten Jahresbericht wird der Verlust auf 5,8 Millionen Goldmark berechnet und die Haftung von fünf Millionen Goldmark als Betriebskapital angefordert.

Große Ueberschwemmungen in Galizien. Infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage im östlichen Karpathengebiet sind fast alle von den Karpaten kommenden Gebirgsflüsse und Bäche aus ihren Betten getreten und haben viele Dörfer, Straßen und Eisenbahnlinien unter Wasser gesetzt. Am bedrohlichsten lauten die Nachrichten aus dem Stromgebiet des Dniestr in Ostgalizien. Bei Mariampol riß der Strom eine Brücke mit, auf der sich gerade 15 Schüler und 5 Soldaten befanden, die sämtlich ertranken. Der Eisenbahnverkehr mußte streckenweise unterbrochen werden. Auch in Westgalizien wird die Lage von Stunde zu Stunde bedrohlicher. Die Weichsel ist bei Krakau im Laufe des Tages um mehr als 3 Meter 60 Zentimeter gestiegen und steigt gegenwärtig noch. Die Bevölkerung flüchtet aus den bedrohten Gegenden nach höher gelegenen Punkten.

Entgleisung eines russischen Expresszuges. Die Jariser Blätter aus Moskau melden, ist der Expresszug Tschita-Moskau in der Nähe von Nowo-Nikolajew entgleist. Neun Personen sind getötet und 7 verwundet worden.

Operation eines Schwanes. Das Schmuckstück des Stadtparlors von Belfast (England) war ein zerbrochener Schwanz. Eines Tages fand man das Tier mit zerbrochenem Flügel, regungslos und dem Verenden nahe. Man schaffte ihn in die Klinik eines erkrankten Chirurgen von Belfast. Der Arzt ließ ein Vogel schirmt unter Narkose legen. Bald stellte sich heraus, daß der Flügel nicht mehr zu retten war und so wurde er amputiert. Schon am folgenden Tage machte der eigenartige Patient wieder Gehversuche und ist nun wieder an seinem alten Plage.

Der letzte Wunsch einer Mutter durch Radio erfüllt. Eine 88jährige Mutter in Südostengland erbat den Wunsch, ihren Sohn, der in Johannesburg in Afrika als Prediger wohnt, noch einmal zu hören. Das unmöglich schien, wurde zur Tatsache. Der Radioklub von Johannesburg stellte einen Sender zur Verfügung, am Wohnort der Mutter nahm ein Abhöreapparat die Worte des Sohnes auf und die Mutter hörte ihn sprechen. So wurde ihr letzter Wunsch erfüllt.

Ein deutsches Schwimmbad in Malta. Das ehemalige deutsche Schwimmbad, das im Jahre 1920 auf Grund des Versailler Vertrages an England abgetreten werden mußte, ist nach Malta geschleppt worden. Es wird als Bad für die großen Schiffe der englischen Mittelmeerflotte Verwendung finden.

Im Ruppelraum der Jahrhunderthalle in Breslau ist die diesjährige Reichstagsfeier des Zentralverbandes der deutschen Uhrmacher (Eich Halle) ihren Anfang genommen.

In Hamburg findet gegenwärtig der Bundeskongress der deutschen Konditoren statt. Aus diesem Anlaß wurde in der Ausstellungshallen des Hamburger Zoo die Konditoreiausstellung eröffnet.

Das Verbot der Abessinisch-Westfälischen Zeitung in Essen ist aufgehoben worden.

Die Ameisen. Wegen diese Insekten, die im Sommer im Garten oft recht lästig werden, wendet man mit vielem Erfolge Schwefelkohlenstoff, Karbolium oder helles Wasser an. Am Abend sucht man die Ameisenhaufen auf, rührt ein Loch hinein, füllt dieses mit Schwefelkohlenstoff oder Karbolium und verschließt das Loch dann wieder. Wendet man heißes Wasser an, so genügt mehrmaliges Uebergießen des Ameisenhaufens, doch ist hierbei der Erfolg nicht unbedingt sicher. Um die Ameisen von den Obstbäumen fernzuhalten, legt man um jeden Stamm einen Gürtel aus einigen Baumwollfäden bestehend, oder man pflanzt in die Nähe des Stammes eine Anzahl Zwiebeln, die ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

Das Ende der Wohlfahrtsbriefmarkten. Wie die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe mitteilt, haben die Wohlfahrtsbriefmarkten der Reichspost, die im vorigen Jahr herausgegeben wurden und mit dem 30. Juni d. J. ihre Gültigkeit verlieren, insgesamt einen Reinertrag von rund 1 725 000 Reichsmark erbracht. Der Gesamterlös ist für Zwecke der Wohlfahrtspflege, insbesondere für Speiseeinrichtungen und alle Arten der offenen Fürsorge im besetzten und unbesetzten Gebiet, verwendet worden.

Handelsteil.

Berlin, den 1. Juli 1925.

Am Devisenmarkt notierte das englische Pfund höher, dagegen ging die italienische Lira erheblich zurück. Am Effektenmarkt war das Geschäft bei stetiger Haltung sehr ruhig und zeigte kaum eine Änderung gegen den Vorlag.

Auch der Rentenmarkt blieb fast unverändert. Am Produktmarkt waren die Umsätze auch heute gering. Weizen und Roggen lagen fest. Ware in guter Qualität war knapp. Der regen Nachfrage für Gerste stand nur ein geringes Angebot gegenüber. Für Gerste und Mais war nur geringes Interesse. Melasse und Mele und hochwertige Futterstoffe wurden nur zum direkten Verbrauch erworben. Delfaaten ruhlos.

Warenmarkt.

Mittagbrot. (Mittels.) Getreide und Delfaaten per 1000 Kilo, laut per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. 266-270. Roggen Markt. 222-225. Sommergerste - Winter- und Futtergerste 204-218.

Winter Markt. 232-241. Mais loco Berlin 218. Weizenmehl 33,75-34. Roggenmehl 30-31,50. Weizenmehl. 13. Roggenmehl 13,90. Haas 350 bis 365. Weizen - Winterweizen 26-31,50. R. Weizen - Winterweizen 25-26,50. Futterweizen 21-24. Weizen 21-23. Winterweizen 21-22. Weizen 24-26. Lupinen, blaue 11,50 bis 12,50, gelbe 14-15,50. Gerstella 20. Rapstücker 15,50-15,60. Weizen 22,20-22,80. Weizenmehl 10,20-10,80. Zuderzucker - Torfmelasse 30-74. Kartoffelstodden 21,80-22,30.

Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht vom 1. Juli 1925.)

Auftrieb: 1850 Rinder, darunter 504 Bullen, 410 Kühe, 145 Kälber und Färsen, 2075 Schafe, 8444 Schweine, 28 Flegeln, 210 ausländische Schweine.

Kühe: 1. vollfleischige, ausgewästete 56-60, 2. vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4-7 Jahren 48-52, 3. junge fleischige, nicht ausgewästete 42-46, 4. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35-40.

Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete 55-57, 2. vollfleischige, ausgewästete jüngere 50-52, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 48-47.

Färsen (Kälber) und Kälber: 1. vollfleischige, ausgewästete Färsen 56-59, 2. vollfleischige, ausgewästete Kälber 44 bis 50, 3. ältere ausgewästete Kälber 35-40, 4. mäßig genährte Kälber und Färsen 25-30, 5. gering genährte Kälber und Färsen 20-24.

Gering genährtes Jungvieh (Stiere): 30-42.

Kälber: 1. Doppeltender feinstes Mast-, 2. feinstes Mastkalber 62-67, 3. mittlere Mast- und beste Saugkälber 58-60, 4. geringe Mast- und gute Saugkälber 50-55, 5. geringe Saugkälber 48-49.

Schafe: 1. Stallmastlamm und jüngere Hammel 50 bis 56, 2. ältere Hammel und gut genährte jüngere Schafe 48-44, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) 44-30.

Schweine: 1. fette, über 8 Zentner Lebendgewicht -, 2. vollfleischige von 240-300 Pfund 78-79, 3. vollfleischige von 200-240 Pfund 77-78, 4. vollfleischige von 160-200 Pfund 74-76, 5. vollfleischige von 120-160 Pfund 71-73, 6. unter 120 Pfund 76. - Sauen: 70-74.

Riegen: 18-25.

Marktvorkauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen langsam, bei Schweinen ruhig.

Die Steuerpflichten im Juli.

Der Monat Juli stellt an die Steuerzahler in Folge des Quartalswechsels erhöhte Forderungen. Für die Reichsteuern sind folgende Termine festgesetzt:

6. Juli: Ablieferung der für die Zeit vom 21.-30. Juni 1925 einbehaltenen Steuerablässe der Lohn- und Gehaltszahlungen.

10. Juli: Einreichung der Lohnzettel für Angehörige, die in den Monaten April-Juni insgesamt mehr als 2200 RM. monatlich durchschnittlich oder über 700 RM. Gehalt bezogen haben. Keine Schonfrist.

10. Juli: Vorauszahlung und Zahlung der Umsatzsteuer der Monatszahler für den Monat Juni und der Quartalszahler für das zweite Vierteljahr 1925. Schonfrist bis zum 17. Juli einschließlich.

10. Juli: Vorauszahlung der Einkommen- und Körperschaftsteuer aller Steuerpflichtigen und zwar der Monatszahler für die Monate Mai und Juni, der Quartalszahler für das zweite Vierteljahr 1925. Schonfrist bis zum 17. Juli einschließlich.

15. Juli: Lohnsteuer für die Zeit vom 1.-10. Juli.

25. Juli: Lohnsteuer für die Zeit vom 10.-20. Juli.

Preussische Steuern.

10. Juli: Vorauszahlung der Monatszahler auf die preussische Gewerbesteuer für den Monat Juni, der Quartalszahler für das zweite Quartal 1925. Schonfrist sieben Tage.

15. Juli: Preussische Grundvermögenssteuer. Schonfrist sieben Tage.

15. Juli: Preussische Hauszinssteuer. Schonfrist bis zum 22. Juli.

Gedenktage für den 3. Juli.

1792 † Der Feldherr Prinz Ferdinand von Braunschweig in Braunschweig (* 1721) - 1885 † Der Mediziner Michael v. Döbner in Kiel (* 1815) - 1868 † Schlacht bei Abulgarab - 1898 † Sieg der Amerikaner über die spanische Flotte bei Santiago de Cuba. Sonne: Aufgang 3,48, Untergang 8,19. Mond: Aufgang 5,8 nachm., Untergang 1,30 vorm.

Letzte Nachrichten.

Zusammentritt des Beirats für das Luftfahrwesen.

Berlin, 2. Juli. Das Reichsverkehrsministerium hat die Beratung der neuen Note der Botschafterkonferenz über eine weitere Beschränkung der deutschen Luftfahrt auf breiterer Grundlage und unter Heranziehung aller an der deutschen Luftfahrt interessierten Bevölkerungsteile in Aussicht genommen. In diesem Zweck ist der Beirat für das Luftfahrwesen für Donnerstag, den 16. d. Mts. zu einer Sitzung im Reichsverkehrsministerium einberufen worden.

Vom Barmat-Untersuchungsausschuss.

Berlin, 2. Juli. Im Barmat-Untersuchungsausschuss des Reichstages erklärte der Abgeordnete Oberpostrat Dr. Geiger-München, der mit Dr. Bölle wiederholt über die Kreditfrage gesprochen und ihn gewarnt hatte, Bölle habe erwidert, daß an den Gerichten nichts sei. Er sei sich keiner unredlichen Handlung bewußt. Bei einer dritten Unterredung Anfang Januar habe Bölle die Warnungen schon ernst genommen, da er bereits im Kabinett Schwierigkeiten zu haben schien.

Vor einer neuen Drosselung.

Prag, 2. Juli. Wie die „Tribuna“ erfährt, steht eine neue Drosselung des deutschen Schulwesens bevor, und zwar soll das deutsche Mädchenlyzeum in Jglau, welches zwar von einem privaten deutschen Verein unterhalten wird, aber einen staatlichen Jahreszuschuß erhält, diesen Beitrag nicht mehr erhalten. Es bleibe also dem privaten Verein nichts anderes übrig, als die Schule aufzulassen, was große Zustimmung in Jglau hervorrufe, da erst vor 14 Tagen eine andere deutsche Handelschule aufgelassen worden ist.

Zusammenstöße in Holland.

Amsterdam, 2. Juli. In Brunsum kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem aus 20 Radfahrern bestehenden Trupp sozialdemokratischer Wahlpropagandisten und Teilnehmern an einem Am-

zug der römisch-katholischen Partei. Hierbei wurden 7 der sozialdemokratischen Gruppe angehörende Radfahrer schwer und etwa 15 weitere Personen leicht verletzt.

Eine Nachsichtigung im Unterhaus.

— London, 2. Juli. Die Debatte über den Pensionsgesetzentwurf im Unterhaus wurde während der ganzen Nacht fortgesetzt, und das Haus vertagte sich erst um 7 Uhr früh. Mehr als 200 Abgeordnete waren während der ganzen Sitzung anwesend. Bei der Abstimmung, die um 5 Uhr früh stattfand, stimmten 167 Abgeordnete für die Regierungsvorlage und 77 dagegen.

Neue Brutalitäten der Besatzungsstruppen in der Pfalz.

— Pirmasens (Pfalz), 1. Juli. Von einer im Dorfe Oberimten Quartier beziehenden Abteilung farbiger Infanterie wurden der Werber Wilhelm Steiner und der Fabrikarbeiter Otto Fiedler durch den befehlshabenden französischen Offizier in der brutalsten Weise mißhandelt, weil sie die französische Fahne nicht grüßten. Steiner erhielt einen Schlag auf den Kopf, Fiedler einen Fußtritt in den Unterleib und einen Faustschlag auf die Brust, so daß er rüchlings zu Boden stürzte. Steiner ist ein Krüppel, der nur eine Hand hat, und Fiedler befindet sich schon längere Zeit wegen eines schweren Leidens in ärztlicher Behandlung. Eine Gruppierung der Bevölkerung gegenüber der französischen Fahne besteht nicht.

Immer noch Verhandlungen über eine Amnestie.

— Berlin, 1. Juli. Die Verhandlungen über eine Amnestie sind im Reich noch nicht abgeschlossen, da endgültige Vereinbarungen mit den einzelnen Parteien noch nicht zustande gekommen sind. Infolgedessen haben auch die Länder zu dieser Frage noch nicht endgültig Stellung nehmen können.

Bevorstehender Abschluß der Voruntersuchung gegen Kaiser.

— Berlin, 1. Juli. In den nächsten Tagen wird die Voruntersuchung im Falle Kaisers abgeschlossen und die Anklageschrift zugestellt werden.

Der französische Kampfbericht.

— Paris, 1. Juli. In dem Gebiet von Uezian ist es den französischen Truppen gelungen, einige Blockhäuser mit Lebensmitteln zu zerstören. Im Süden von Scholas Lez versuchten die Milice, die franzosenfreundlichen Schicht durch Angriffe zu schädigen. Sie werden jedoch durch Kavallerieeinheiten abgewiesen. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß die französischen Stellungen beibehalten werden können. In der Region von Mun griffen die Milice auf sechs Kilometer Front mit starken Kräften an.

Vertilgung und Sächsisches.

— Dippoldiswalde. Heute vormittag passierte bei der Post ein kleines, für die, die es betrifft, jedenfalls aber recht unangenehmes *Mahler*. Ein Kantholzwagen wollte von der Weiserstraße in die Weiserstraße einlenken. Ob nun das Lenken der Pferde mit dem Dirigieren des hinteren Räderpaares nicht ganz in Einklang stand — (man sprach von neuem Personal), oder was sonst der Grund war — das vordere Räderpaar kippte nach links um. Glücklicherweise kamen Mann und Rosse nicht zu Schaden. Auch der Verkehr ist nicht gehindert, was der Fall gewesen wäre, wenn das Unglück eine Minute früher passierte, denn dann wäre die Straße gesperrt.

— Ein seltenes Jubiläum konnte Fr. J. begehen. Dienstag waren es 25 Jahre, daß sie Herrn Dr. C. das Hauswesen ununterbrochen besorgte.

— Dresden, 1. Juli. Heute nachmittag fand die erste Sitzung der neuen sächsischen Landwirtschaftskammer statt. Das älteste Kammermitglied, Rittergutsbesitzer Petrikowitsch, Unterfreiberg (Vogel) eröffnete die Sitzung, begrüßte unter den Erschienenen besonders den Vertreter des Wirtschaftsministeriums Grafen Nitzsch von Eckardt und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das sächsische Wirtschaftsministerium der Landwirtschaftskammer dieselbe Unterstützung wie dem Bundeskulturrat zuteil werden lasse. (Zuruf: Mehr! Heiterkeit.) Der Redner wies dann darauf hin, daß die Kammer in einer ersten und schweren Zeit zusammengetreffe, da die Zollschritte wie ein Alp auf der Landwirtschaft lasten. Wenn nicht ein angemessener Schutz gewährt werde, der der Landwirtschaft eine gedeihliche Entwicklung in intensiver Weise ermögliche, dann sei die Ueberführung in die intensive Bewirtschaftung nur noch eine Frage der Zeit. Es habe sich stets gerächt, wenn ein Volk seine Landwirtschaft volkswirtschaftlich und politisch erdroffen zugunsten anderer Erwerbsstände. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste nahm Ministerialrat Graf Nitzsch von Eckardt das Wort. Er überbrachte die Grüße und Wünsche des Wirtschaftsministeriums und der sächsischen Staatsregierung für ein gedeihliches Arbeiten. Weiter wies der Redner darauf hin, daß die Änderung vom Bundeskulturrat in die Landwirtschaftskammer gleichsam nur eine formelle sei, wenn das Gewand sich geändert habe, so seien die Aufgaben im wesentlichen dieselben geblieben. Daß fast sämtliche Mitglieder des Bundeskulturrates auch in die Landwirtschaftskammer gewählt worden seien, beweise, daß der Bundeskulturrat das Vertrauen seiner Mitglieder gewonnen hätte. Das Wirtschaftsministerium begrüße die Kammer mit dem Wunsche, daß ihre Arbeit zum Wohle der Landwirtschaft ausfallen möge. Zwischen dem Bundeskulturrat und der Staatsregierung wäre stets sachlich zusammen gearbeitet worden, wenn es auch nicht immer möglich gewesen sei, alle Wünsche des Bundeskulturrates restlos zu erfüllen. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß zwischen dem Ministerium und der neuen Kammer ein gleiches sachliches Zusammenarbeiten stattfindet, daß vor allem bei beiden der ernsthafte Wille vorhanden sein möge, die Landwirtschaft zu fördern und zu schützen. Die Regierung sei sich wohl bewußt, daß die Landwirtschaft sich

im Zustande schwersten Ringens befindet; hoffentlich gelinge es der Ueberwindung der Kammer, daß die Gesamtwirtschaft den auf ihr lastenden schweren Druck abschütteln könne, damit auch die Landwirtschaft ihre Freiheit wieder erhalte. Die Versammlung nahm hierauf die notwendigen Wahlen vor. Zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer wurde Rittergutsbesitzer Hermann Vogelzug—Chersbach bei Döbeln einstimmig gewählt, der die Wahl annahm und für das Vertrauen dankte. Zum ersten Stellvertreter wurde Gutsbesitzer Oswald Friedrich—Hirschfeld, zum 2. Stellvertreter Dehonomerat Adolf Richter—Kauß und zum 3. Stellvertreter Dr. Hans v. Trübschler, Freiherr zu Falkenstein—Dorfstadt gewählt. Zum Schluß wurde in erster Lesung der Entwurf einer Geschäftsordnung der Landwirtschaftskammer angenommen.

— Dresden. Der Dresdner Anzeiger, der im Jahre 1930 auf eine 200 jährige Geschichte zurückblickt, plant für die nächsten Jahre die Errichtung eines neuen großen Geschäftshauses, das die Redaktion und den gesamten Betrieb sowie die gesamte technische Herstellung des Dresdner Anzeiger aufnehmen und die neuesten maschinellen und technischen Einrichtungen erhalten soll. Hierfür wird unter den in Deutschland reichlich vorhandenen Architekten sowie den deutschen Architekten in den außerhalb des Deutschen Reiches gelegenen Sprachgebieten ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben, der 5 Preise zu je 12 000, 9000, 6000, 4500 und 3000 Reichsmark umfaßt.

— 30. Juni. Die für die Stadt und die Amtshauptmannschaft Dresden seit langem bestehende Hundesperrung hat mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht. Sie ist aufgehoben, doch müssen die Hunde mit vorchriftsmäßigem Maulkorb versehen sein.

— Bischofswerda. Feuer brach vermutlich durch Brandstiftung im Hause eines Gutsbesizers in Frankenthal aus. Im Hause die Scheunen und die Wirtschaftsgebäude, in denen sich das Vieh befand, zum Opfer. Nur mit großer Mühe konnte das Wohnhaus erhalten bleiben. Infolge des schnellen Umfanges der Flamme konnte nur das Vieh gerettet werden. Das Viehvieh ist vernichtet, ebenso sämtliche Maschinen, Geräte und Wagen, und die gesamte Heuernte. Der bedeutende Schaden ist durch Versicherung nicht gedeckt.

— Kossen. Die schon lange als lästig empfundene Staubeentwicklung innerhalb der Stadt hat nun infolge ihrer Behinderung erfahren, als am Sonnabend und Sonntag erstmalig die Sprengung mit Sulfat auf den ungepflasterten Straßen der Stadt vorgenommen wurde. Die Sulfat-Lösung bindet den Staub auf den Straßen auf gewisse Zeit und wird nach Bedarf erneuert werden.

— Döbeln. Das Wasserkraftwerk bei Klosterbuch geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Das Stauwerk ist bis auf Nebenarbeiten fertig. Mit der Inbetriebnahme des Kraftwerkes ist für Anfang Oktober zu rechnen. Abnehmer des erzeugten elektrischen Stromes ist die Ueberlandzentrale Gröba, welche mit demselben hauptsächlich Weisitz und die zur Schafstallion Raasdorf gehörigen Ortschaften versorgen wird.

— Chemnitz. Infolge des Ersatzes der Postpferdewagen durch den Postkraftwagenbetrieb fuhr am Dienstagabend um 6 Uhr der letzte Postwagen aus dem alten Lora an der Chemnitzer Straße, durch das schon die alten sächsischen Postwagen zu fahren pflegten. Die Postkutsche hatten noch einmal volle Paradeuniform angelegt und die Pferde trugen mit Rosen geschmückte die alten Geschirre aus der Zeit vor 1868. Der Wagen wurde auf den Straßen, die er durchfuhr, überall aufs freundlichste begrüßt.

— Chemnitz. Am Dienstagabend kletterte der Volkgasse 6 wohnhafte 16 jährige Handlungsgehilfe Herbert Vogel in Waldgraben auf einen 15 Meter hohen Baum, stürzte ab und fiel mit dem Unterleib in einen Eisenstab. Der Unglückliche war sofort tot.

— Plauen. Ihren 5000. Tomag-Webstuhl hat am Dienstagnachmittag die Vogelschleifmaschinenfabrik A. G. zur Ablieferung gebracht. — Anlässlich ihres 25 jährigen Geschäftsjubiläums erlebten die jetzigen Inhaber der bedeutenden Spitzen- und Konfektionsfirma Gebr. Kay eine Eilung von 25 000 M., deren Festsatz zur Unterstützung unverzinsbar in Not geratener Mitarbeiter verwendet werden soll.

Städtische Nachrichten.

— Heute Donnerstag den 2. Juli 1925. Schellerhan. 8 Uhr abends Uebellände im Pfarrhause: Kirchenrat Kober—Dresden.

Rundfunkspielplan für Freitag.

Mitteldunkle Sender Dresden und Leipzig. Dresden: Wellenlänge 292 m, Leipzig: 454 m. 10 Uhr vormittags: Wirtschafts Rundfunk Woll- und Baumwollpreise. 10.15: Was die Zeitung bringt. 12: Mittagsmusik. 12.55: Rauener Zeitzeichen. 1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht. 4: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Weizen. 4.30—6: Konzert der Hauskapelle.

6.30—7: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.

7—7.30: Sackbells Vortragreihe, 13. Abend: E. Jietzmann, 2. Vorsitzender des Leipziger Regatta-Vereins: „Der deutsche Rudersport und die Leipziger Ruderegatta“.

7.30—8: Vortrag (von Dresden aus): Geb. Reg.-Rat Dr. Robert Bruch, von der Technischen Hochschule Dresden: „August der Starke und die Kunst seiner Zeit.“

Dresdner Programm (Welle 202). 8.15: „August der Starke und die Kunst seiner Zeit.“ Welmärer Programm (454).

8.15: Schumann-Schubert-Abend. Anschließend (etwa 9.45) Pressebericht und Sackbells Sportfunkdienst. Schluß etwa 10.15, doch ohne Gewähr. Danach Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Stationen hören wollen.

Achtung! Achtung!

Kontinen-Restaurant Eisenwerk Schmiedeberg

Tel. 60
Sonnabend, den 4. Juli

gr. Nachtschlachtfest

verbunden mit musikalischer Unterhaltung
Hierzu laden ergebenst ein
Paul Mühlie und Frau




Henko

zum Einweichen der Wäsche!

Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Das vorherige Einweichen lockert Schmutz und Flecke und erleichtert die nachfolgende Reinigung der Wäsche außerordentlich. Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das gegebene Einweichmittel. Henko ist vollkommen unschädlich, ohne Chlor und schädliche Bestandteile.

Großer Transport
vollbesedelter Gänse

Neht zum Verkauf bei
Paul Lieber
Dippoldiswalde, Freiburger Str. 237

Militärverein Reinholdshain u. U.

Sonnabend den 4. Juli
öffentlicher Theaterabend
Anschließend Tänze — Anfang 8 Uhr
Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand

Nun ruhen ihre nimmermüden Hände für immer aus!

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verchied sanft am 1. Juni 1925 nachmittags 1/2 5 Uhr meine liebe Frau, unsere liebste Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Berta Gemeiner
geb. Bode

im Alter von 49 Jahren.

Stend, 1. 7. 1925. Im tiefsten Weh:

der trauernde Gatte Bruno Gemeiner
nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 4. Juli nachmittags 1/4 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Parfumerien

Hermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten,
Dippoldiswalde.

Eine Halbhaire

moderne Bauart, sehr leicht, gut im Verbed, gute Patennägel, neuwertige Beschläge, abnehmbare Sohl, für 25 Rtr. halber zu verkaufen. Kaufe auch auf ein passendes Subien.
Kreißha Nr. 71

Sammelfleisch

empfiehlt
Aug. Heinrich

Drucksachen

aller Art liefert Carl Jechow

Sängerhalle

Dresdner Vogelwiese 1925

Mittwoch den 8. Juli große

Besangs-Vaufführung

der Dresdner Sängerbünde

(ca. 3000 Sänger) mit Orchester (ca. 100 Künstler)

Einlaß 1/2 6 Uhr
Anfang 1/2 7 Uhr

Eintrittskarten bei Alex. Secktrage; Reimick, Hauptstraße 2; Kets, Droger Str.; Rönisch, S. ples, Waisenhausstraße 24; Jol. Kante, Johannesstraße, Ecke Georgplatz; Arthur Dunkel, Königsbrücker Str. 2, am Albertplatz; in den Zigarrengehästen v. L. Woll; Bod. Prager Straße 9; Arthur Jäger, Hertelstraße 24; Geschäftsstelle der Privat. Bogenschützengesellschaft, Sachsenplatz 2 (Amtshof), 1. Stock, sowie an den Sängerbund-Kassen. Vorverkaufsgeld 50% 3. Schlag

Preise der Plätze: Reservierter Platz 3 Mark, 1. Platz 2 Mark, 2. Platz 1 Mark, Stehplätze 50 Pfennige

Priv. Bogenschützengesellschaft Dresdner Sängerbünde

Vor den großen Ferien. In den Monat Juli fällt meist der Beginn der großen Ferien, der in den einzelnen Gegenden verschieden ist. Für die Dörfer sind die lokalen Verhältnisse, vor allem der Zeitpunkt der Haupternte, maßgebend, und für die Städte sind die Festsetzungen, die sich in früheren Zeiten praktisch erwiesen haben, bestehen geblieben. In Norddeutschland ist Ferienbeginn zu Anfang Juli, in Mitteldeutschland 8-10 Tage später, in Süddeutschland und im Westen Ende Juli. Über überall bedeuten die Sommerferien das große Ereignis, und für die Jugend ist die Sehnsucht, aus der Stadt zu Verwandten oder Bekannten auf das Land zu kommen, Jahr für Jahr noch gesteigert. Und dieselbe Empfindung haben die Erwachsenen. Die angespannte Tätigkeit im ganzen Jahr greift die Nerven an, deshalb hat sich der Sommerurlaub immer mehr eingebürgert. Freilich kann ihn sich nicht jeder gönnen, und namentlich viele Frauen, die sich Monat für Monat in Küche und Haus abgerackert haben, müssen auf die erwünschte und notwendige Erholung verzichten.

Schreckensfahrt. In Burbach verunglückte bei der Probefahrt eines neuen Postwagens, der mit 30 Kindern und einigen Frauen besetzt war, an einer Kurve das Steuer und zugleich die Bremse des Wagens. Dieser raste in einen Garten, rief hier ein Gartenhaus an und rannte dann mit voller Wucht gegen ein Wohnhaus, dessen unteres Stockwerk er eindrückte. Dann überfuhr er ein Fuhrwerk, das vor dem Nachbarhause stand, und rannte schließlich gegen die Hauswand dieses zweiten Hauses, wo er stehen blieb. Der Führer des Wagens trug schwere Verletzungen davon und liegt besinnungslos im Krankenhaus. Viele Kinder wurden schwer verletzt.

Das Theater in Stockholm in Flammen. Aus noch unbekannter Ursache entstand im Svenska-Theater in Stockholm ein Feuer, das sich auf alle Teile des Theatergebäudes verbreitete, sodaß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Die ganze Stockholmer Feuerwehr befand sich an der Brandstätte. Gerüchteleise verlautet, daß Brandstiftung vorliegen soll.

Die deutsche Beppelinger Expedition nach dem Nordpol. Nach einer Mitteilung aus Oslo ist der norwegische Flieger Major Kroggje Gran von der deutschen Beppelinger Expedition aufgefordert worden, die

sahrt nach dem Nordpol mitzumachen und dort zu überwintern. Major Gran hat sich bereit erklärt. Er sieht den Plan nicht für gefährlich an, da die notwendige Ausrüstung mit Leichtigkeit an Bord des Beppelins mitgeführt werden kann. Gran hat außerdem vorgeschlagen, daß die Ueberwinterungsexpedition erst einen Winter im nördlichen Spitzbergen zubringe, damit Erfahrungen gemacht würden und die Teilnehmer sich an das arktische Klima gewöhnen könnten.

Auffindung einer äußerst wertvollen römischen Mosaikarbeit. In der Nähe der Stadt Besprenn (Ungarn) wurde ein aus dem 2. oder 3. Jahrhundert nach Christi herrührender wohlhabender, künstlerisch ausgeführter römischer Mosaikboden in der Größe von 60 Quadratmetern entdeckt, der zum Atrium einer römischen Villa gehörte und ein unvergleichliches Denkmal der römischen Kultur in Pannonien darstellt, das vielleicht wertvoller ist als das Mosaik mit dem Hannesischen Stier in der römischen Ruinenstadt Aquincum bei Budapest.

Opfer eines Wirbelsturmes. Der Gouverneur der Philippinen Inseln meldet, ein Taifun habe die Butuan benachbarten Bezirke vernichtet. 27 Personen seien getötet, etwa 100 Wohnhäuser zerstört und die Ernte ernstlich beschädigt worden.

Bei der 700-Jahr-Feier der Stadt Ober-Blögau in Tschechien plägte auf dem Wagen eines Sportvereins in dem historischen Festzug ein Fußball, wodurch mehrere Personen verletzt wurden.

Die Polizei in Billingen verhaftete einen Maritimo, der beschuldigt wird, Anstifter verschiedener Sabotageakte auf dem niederländischen Grenzgebiet zu sein.

In Den Delder verunfallten zwei Militärflugzeuge, die sich bei der Landung auf die Spitze stellten und schwer beschädigt wurden. Die Insassen wurden aber nicht verletzt.

Der Himmel im Juli.

Nun hat die Sonne ihren höchsten Punkt hinter sich, sie sinkt nun wieder mit zunehmender Geschwindigkeit nach Süden, sodaß die jetzt so langen Tage sich verkürzen. Um 5 Grad steht die Erde des Monats niedriger als zu Anfang, das sind 10 Sonnendurchmesser, und dieser erhebliche Betrag vermindert unsere Tageslänge von 16 Stunden 19 Minuten auf 15 Stunden 15 Minuten. Zu Anfang ist die Nacht noch so kurz, daß die schwachen Sterne erst gegen

10 Uhr sichtbar werden. Richten wir alsdann die Blicke nach den Sternen, so finden wir im Westen den großen Löwen und im Südwesten die Jungfrau nahe dem Horizont im Untergehen. Hoch oben steht im Westen der große Bär. Im Süden steht zu beiden Seiten des Meridians die Sommergruppe, Arktur und Bootes, daneben die Krone; stehen westlich der Südlinie, ebenso am Horizont der Skorpion, leicht kenntlich an dem stark rötlichen Antares und seiner sehr südlichen Lage, die ihn nur auf kurze Zeit bei uns sichtbar werden läßt. Im Meridian selber finden wir nahe dem Zenit den Herkules, ein ausgebreitetes Sternbild, und darunter die sich durchschneidenden Bilder des Schlangenträgers mit der langgedehnten Schlange in der Hand. Neben dem Herkules nach Osten steht die Behr mit der hellen Wega. Nun kommt die Milchstraße in naher nordöstlicher Richtung. Hier zieht sie in zwei Armen nach Süden, und hier sind ihre kernreichsten Stellen mit den großen Sternwolken im Schwan und im Adler. Es ist sehr schön anzusehen, wie sich hier dies Gebilde schon in kleinen Instrumenten zeigt. Oben im Zenit zieht der Drache dahin. Am südlichen Horizont finden wir im Aufgehen den Schuß, dann den Steinbock, den Wassermann und den Fiskus. Im Nordost erheben sich Andromeda, Cassiopeja und Perseus, während die Capella im Fuhrmann gerade unter dem Pol liegt, der nördlichste Stern der Wintergruppe. Für die Betrachtung der Planeten ist die Zeit ungünstig, die Ekliptik schneidet sich dem südlichen Horizont an, und die Nacht ist zu kurz. Doch lohnt es sehr, zu versuchen, ob man trotz ungünstiger Umstände eine seltene Beobachtung machen kann. Denn am Abend des 10. Juli kommen die drei Planeten Venus, Mars und Merkur, einander so nahe, daß sie auf der Fläche des Vollmonds Platz haben würden. Freilich ist es stark in der Dämmerung, der hellste Stern, Venus, geht eine Stunde nach der Sonne unter, und kann am leichtesten gefunden werden. Dann findet man in einem schwachen Glase alle drei Planeten auf einmal im Gesichtsfeld. Jupiter ist die ganze Nacht zu sehen, da er rüdlich ziemlich tief im Schuß zu finden ist. Der Saturn ist rechtsläufig in der Waage, er geht zu Anfang des Monats gegen 1 Uhr un. r. am Schluß gegen 11 Uhr. Am 20. Juli findet eine nur im südlichen Teil des stillen Ozeans sichtbare ringförmige Sonnenfinsternis statt. In den Tagen 18., 22., 27.-31. lassen sich unbedeutende Schwärme von Meteoriten beobachten. Riem.

Die vom Erlenhof

(4. Fortsetzung)

„Ich glaube gar nichts, und nun — weiß ich Bescheid, Sie sind geblieben, was Sie als Junge waren, in guter, ehrlicher Mensch, und deshalb werden Sie mir auch nicht böse sein, — mein Kind hat keine Mutter mehr, da muß eben ich die Augen offen halten.“

„Sie haben recht.“ Franz Weber stützte sich auf den Tisch. „Es ist mancher aus dem Kriege anders eingekommen, als er hinausging, und wenn es Sie beruhigt: unter meinem Dach ist die Hanne sicher!“

„Das weiß ich, und nun, — viel Worte kann ich nicht machen, aber diese Stunde soll Ihnen unveressen sein, und wenn Sie mal einen Menschen brauchen, der sich für Sie —“

Der Unteroffizier lachte.

„Is schon gut, Brandt, mir hat's selbst Vergnügen gemacht, den Lumpen mal ordentlich zu verdreschen, — na also, das wäre abgemacht, Sie bleiben, und dafür, daß der Erlenhof wieder wird wie früher, werd' ich schon sorgen!“

„Gib' es Gott, Herr Franz!“

Der Alte ging mit bis zu der nördlichen Tür. „Leicht wird's nicht sein, den verfahrenen Karren in Ordnung zu bringen, aber Sie, — ja Sie haben was Zeug dazu!“

Dann trat Franz Weber hinaus in den leuchtenden, goldigen Schein der Mittagssonne, die zum ersten Male an diesem Tage den Wolfenschleier durchbrach.

Hemdärmelig, in jeder Hand zwei Weinflaschen zogend, kam der Erlenhofbauer hinter dem Schankisch hervor und stellte das Getränk auf den kleinen Tisch, an dem vier junge Leute Karten spielten. Es schien bereits scharf gezecht worden zu sein, denn die Stimmen der Spieler klangen laut und heiser, die Einsätze hatten eine beträchtliche Höhe erreicht, und in langen, qualmigen Streifen schwebte der blaue Rauch des Zigarrenrauch um die trübe brennende Lampe.

Einer der Gäste, ein etwa zwanzigjähriger blätternarbiger Mensch mit einer Hafenscharte, lehnte sich zurück.

„Wo is 'n eigentlich die schwarze Hanne? Die hat sich ja heute noch gar nicht blicken lassen!“

„Werde gleich mal nachsehen —“ Karl Weber öffnete die Tür und rief auf den Gang hinaus: „Hanne! Ge — Hanne!“

Aus der Küche klang das Klappern von Geschirr, dann kamen leichte Tritte näher.

„Was ist denn?“

„Die Herren drin wünschen Bedienung, un' mal friz!“

Das Mädchen trat ein und ging an den Tisch hinüber, aber da hatte sie der Blätternarbige schon am Unterarm gefaßt.

„Hier, du sollst mal mittrinken!“

„Nein, danke, ich will nicht.“ Sie versuchte sich los zu machen, doch der andere hielt sie fest.

„Unfinn! So 'n Glas Wein schad' dir nicht.“

Im gleichen Augenblick aber traf ihn ein Stoß, daß er taumelte und mit dem Stuhl hintenüber fiel. — neben dem Tisch stand Franz, todblass, mit fest zusammengepreßten Lippen, — ein Griff und die Karten flogen zu Boden.

„Feierabend!“

Sekundenlang waren die Burschen sprachlos, doch dann erhob sich ein wüster Lärm.

„Was? Wer hat 'n hier zu befehlen? Unser Geld is auch nich' schlechter als das von anderen Leuten, un' Polizeistunde is noch lange nich' — he, Erlenhofbauer!“

Der kam jetzt mit schweren, wuchtigen Tritten durch das Zimmer.

„Ja, Junge, was fällt dir denn eigentlich ein? — Sie entschuldigen schon, meine Herren, mein Sohn ist erst heute vom Militär zurückgekommen —“

Ueber das Gesicht des Unteroffiziers fuhr jäh eine flammende Röte.

„Vater!“ Dann wandte er sich zu den vier Spielern. „Ich zähle jetzt bis zehn, — wer dann noch da ist, fliegt, — verstanden? — Eins — zwei — drei —“

Weiter kam er nicht, ein Weinglas flog haarförmig an seinem Kopf vorbei, zerplitterte klirrend an der Wand, — im nächsten Moment hatte Franz den blätternarbigen Burschen am Gürtel und Kragen gepackt, wirbelte ihn durch die Luft, — ein Schwung, ein Ruck, und mit dumpfem Aufschlag kollerte der Körper über die Steinfliesen des Flurs, dann rief der

Unteroffizier einen schweren Eichenstuhl in die Höhe, ließ ihn um seinen Kopf kreisen, — — — — —

„Junge! Ja, un' Gottes willen! Du — Du bist wohl verrückt geworden? Was ist denn nur eigentlich —?“ Der Bauer zitterte vor Schreck und Erregung an allen Gliedern, aber dann brach er los: „Mir hier die Gäste aus dem Hause zu treiben, und — weißt du denn überhaupt, was du getan hast? — Körperverletzung, tätliche Beleidigung, du kannst ins Gefängnis kommen —“

Mit verkränkten Armen lehnte Franz Weber an der Wand, sein Atem ging kurz und keuchend.

„Vater, jetzt bitte ich dich noch einmal: von heute an gib' den Schankbetrieb auf, denn sonst —“

„Was denn — sonst? Willst du mir vielleicht Botschaften machen?“

Ganz nahe trat Franz an den Alten heran.

„Gut, tu' was du willst, nur — wenn es dann ein Unglück gibt — — ich lasse mein Elternhaus nicht zu einer Spielrunde erniedrigen!“

In dem Ton der Stimme lag etwas Stahlhartes, der Erlenhofbauer bückte sich und sammelte die Scheine auf, dann wandte er sich zu dem Mädchen.

„Gib' die Ecken zusammen!“

Hannes' Blicke hingen an dem jungen Mann und er redeten deutlicher als es Worte vermocht hätten.

Gleich einem Schleier lag es über den sonst so strahlenden schwarzen Sternen und die Sippen zitterten wie von verhaltenem Weinen, dann kniete sie nieder, während der Bauer auf den Flur hinausging. Gleich darauf kam er brummend und mürrisch zurück.

„Sie sind weg, ich werde das Geld aufheben, es waren reiche Bauernsöhne aus Neudorf, meine besten Kunden —“ Damit verschloß er die schmutzigen, nassen Scheine in der Tischlade und fragte ohne aufzublicken: „Was soll denn eigentlich werden, wenn ich den Ausschank einstelle?“

Franz suchte nur die Achseln.

„Das selbe, was früher war, ein geregelter Wirtschaftsbetrieb, und Vater, — lieber würde ich den Hof in anderen Händen sehen, als daß es so weitergeht!“

Der Alte hatte sich ein kleines Bierglas eingeschänkt und stürzte den Inhalt auf einen Zug hinunter.

„Na, meinetwegen, nur um des lieben Friedens willen, und schließlich, wenn du hier Herr bist, — ich habe mein Schäfchen im Trocknen, kann auch anderswo leben, in der Stadt, aber nun — wir wollen schlafen gehen.“

„Ja.“ Der Unteroffizier nickte. „Und es freut mich, daß du so denkst; gute Nacht, Vater.“

„Gut Nacht!“ Dann stieg der Erlenhofbauer auf den Stuhl und drehte die Röhrlampe aus.

Ueber die knarrende Treppe empor ging Franz in seine Kammer.

Wie langsam, wie endlos langsam doch die Zeit verging! Unruhig warf sich Franz in der knarrenden Bettstatt hin und her und starrte auf den breiten, silbernen Streifen, der über die braungestrichene Decke hinzieht.

Draußen auf dem Flur tat die alte Kastenuhr zwei klirrende Schläge, und irgendwo in dem Holzwerk nagte eine Maus.

Ganz unterträglich heiß war es unter dem hochgetürmten Federbett — natürlich, wenn man vier Jahre lang auf einer Schütte Strohhalm und oft genug, in den Mantel gewickelt, auf der blanken Erde geschlafen hatte!

Und wie seltsame Trugbilder einem dann die Phantasie vorgaukelte — — — Ganz deutlich glaubte er drunten, gerade unter seiner Kammer, halblaute, gedämpfte Stimmen zu hören. Der junge Erlenhofbauer richtete sich auf, — nein, diesmal hatte er sich nicht getäuscht, — und da glitt er auch schon lautlos, auf bloßen Füßen, zu dem nur angelehnten Fensterflügel, erweiterte Joll um Joll den Spalt und spähte vorsichtig hinab.

Richtig! Da traten zwei Männer aus dem Schattent der Mauer, bogen um die Hausdecke, waren gleich darauf in Dunkel und Dämmer verschwunden. — —

Fortsetzung folgt.

* In Konstantinopel hat die festerliche Grundsteinlegung für die Kanalisationsanlage der Stadt stattgefunden. Der Bau wird von einer deutschen Firma ausgeführt.

Die Liebe zur Mutter Erde.

Von Geheimrat Dr. Alfred Dieze. Frankfurt a. M.

Als im 18. Jahrhundert die beschreibende Dichtung, namentlich in England, blühte, wurde das Verhältnis zu Landschaft und Natur immer inniger. Neben dem allwissenden und allgegenwärtigen Schöpfer wird die Natur von Thomson, dem Dichter der „Jahreszeiten“, gepriesen als die „große Mutter, Quelle des Seienden, allumfassende Seele von Himmel und Erde“. Der Romantiker Schiller ruft in seinem von Herder verarbeiteten Naturkultus aus: „Natur, der Schönen Schönste, du Müßige! Liebend, wert von allen geliebt zu sein, ganz göttlich, weisheitsvoll, voll Anmut, alles Erbarmen hoher Anhalt! Dich zu erkennen, ewige Schönheit, dich beherzt zu lieben, sehnsüchtig zu nahen dir, dazu erlaube ich mich.“ So singt auch Klopstock: „Schön ist Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht, auf die Blumen verkreut, schöner ein froh Gesicht, das den großen Gedanken deiner Schöpfung noch einmal denkt.“ Dem jungen Goethe ist die Natur die sorgende Mutter: „Natur, du ewig leimende, schaffst jeden zum Genuß des Lebend.“ (Der Wanderer), aber er spricht auch von der „Mutter Erde“: die ist ihm noch näher und vertrauter als jene, und der Erde Geist lehrt ihn die „Brüder im stillen Busch, in Luft und Wasser“ kennen, wie einst zuvor Franz von Assisi von Bruder Baum und Strom und Feld, von Schwester Sonne usw. sang. In einem Briefe an Karl August (1776) schreibt Goethe, daß sein „Erdbereich“ und „Erdegefühl“ ihm die tiefsten Verdäufnisse der Daseinsweise umhüllend mache. In seinem Gartenhäuschen an der Elm nennt er sich der Freundin Charlotte v. Stein nach einem alten Märchen ein „Gebulst“, d. i. ein Tierchen, das, nur von der Mutter Erde ernährt, einsam im Walde lebt und die guten Menschen, die sich ihm nähern, erquidit. So ganz eins mit der Natur, mit der Erde fühlte er sich, wie es ja allenthalben seine Werke verraten. — Es dauerte lange, bis in der weiten Welt für das allgemeine Empfinden alle die Schönheiten der Mutter Erde entdeckt und rodet wurden: der Wald, die Heide, das Gebirge, das Meer. Doch sind nicht viele Jahrzehnte verfloßen, seitdem auch der Säuber des Gebirges im Winter nicht nur für den Sport, sondern auch für den ästhetischen Sinn gewonnen wurde. Reisende, Geographen, Naturforscher und Dichter erschloßen die Schönheit fernher Gegenden, zumal der Tropenwelt, und ließen abnen, wie unerschöpflich reich an den erhabensten und lieblichsten Gestaltungen die Mutter Erde ist, wie sie zur Quelle höherer geistlicher Schütterungen, aber auch des Trostes und des Genußes für uns Sterbliche, die sie in ihren ewigen Armen wiegt, zu werden vermag. Der Weltkrieg führte Millionen geordnete Städte in ein Leben des innigsten Zusammenhanges mit Wind und Wetter, Fluß und Tal, Erde und Sonne hinein, so daß sie die freie Natur wie ein ungeahntes Erlebnis in sich aufnahmen. Aber auch die Daseinsbedingungen gewannen die gefährdete und gezeichnete Scholle lieber als je, und aus diesem Erdbereich erwuchs neue Liebe zu Heimat und Vaterland. Kein Dichter aber hat so tief die Erde und Völkern einander einen so warmen und starken Ausdruck gegeben wie Ina Schabert in ihren drei Gedichtbänden. Sie hat das lebhafteste Gefühl mit der geschichteten Erde, die unter den Steinkloffen der Großstadt ein verschüttetes Leben atmet; Tausende von Kindern spielen in den dröhnenden Straßen, wachsen und wissen nichts von dem wahren Gesicht der Erde, auch ihre Eltern vertragen deren Anblick: reisendes Feld, Wiege, zusammen der Wald, Witten im Krüge flugt sie: Frühling — wieder Frühling, Erde! Ach, daß du so lächelst liegst! . . . O Gott, wie muß es treiben üppig in Saat und Blatt aus all dem jungen Blute, das die Erde getrunken hat. Ruht du nicht trauern, Erde, als eine Mutter, die die Kinder schänden und der sie in das heilige Anblick schloßen? — Sie sieht zur Erde; sind wir gleich den Blumen die entprossen, nimm uns, liebe Mutter Erde! Gute Nacht, mein Bruder Tod! — Sie sieht sich ganz eins mit dem Baum, mit dem Quell, sie, die wandelbare, mit dem wandelbaren Meer; sie fühlt, wie im Boden tief ein ruhig Herz an das Irige schlägt. Ihr ist es ebensofort, wie einst Annette v. Droste, ein berber Gedanke, daß ihre Lebensstätte die Erde in ihre Breden einzuengen wird, wenn sie gestorben ist. Sie durchlebt mit Herz

„Orpheussee“ das ganze Leben, das die Erde von Urbeginn wucherte. Sie jubelt: wir sind eins, ein Volk und eine Erde, verschmolzen wie die Mutter mit dem Kind. — Bei aller Fremdheit umschließt alles Erdbereiche das Band der Einheit. Aber die Kulturmenschen dermas die aus der Erde herausbrechende Stimme, die zu Vernunft, zu Eintracht, zu Liebe ruft, nicht mehr zu vernahmen.

Unter Polizeiaufsicht.

Stilge von Julius Knopf.

In dem Normalzustand des deutschen Studenten aus milder-bemitteltem Bürgerhause befand sich auch Karlernst Bohninger. Der lange Besuch, den ihm sein alter Herr zukommen lassen konnte, genügte gerade, um die Monatsmiete für seine dürftige Studentenbude zu bezahlen, samt dem dünnen Morgenkaffee und den beiden dünngebackenen Butterfocchen, die seine alte Wirtin ihm vorsetzte. So schlug sich Karlernst in der kleinen Universitätsstadt mühselig durch die Studienjahre. Er gab, als Altphilologe, griechische und lateinische Nachhilfestunden. Während der Sommerferien betätigte er sich als Werkstudent irgendwo auf dem Lande gegen freie Kost und Wohnung und einen kleinen Lohn. Dies blieben immer noch die glücklichsten Tage seines jungen Lebens. Doch bis ihm jene arbeitslosen, doch sorglosen Wochen wieder blühten, währte es noch lange. Um seine Geldverhältnisse jedoch war es wieder einmal trostlos bestellt. Verzweifelt nahm er Vermögensübersicht auf. Diese wichtige Tätigkeit beanspruchte kaum eine halbe Minute. Denn seine gesamten Kapitalien bestanden nur aus vier Rentenschneppennugstücken und einem Zigarrenhänder, das er in einem Anfall von Größenwahn von dem Zigarrenhändler erstanden, bei dem er öfter Zigaretten auf Pump kaufte. Um sich dafür erkenntlich zu zeigen und auch, weil ihm damals gerade ein gutes Honorar für einen wissenschaftlichen Artikel zugegangen war, hatte er vor längerer Zeit dem Zigarrenhändler das Los einer Wohlfühlloslotterie für bare drei Mark und dreißig Pfennig abgekauft. Nun machte er sich Vorwürfe. Wie gut hätte er die drei Mark und dreißig jetzt gebrauchen können! Ein Kapital, das er damals unruhig verschleudert! Wehmütig zerknütterte er das Stückchen Papier. Da fiel sein Blick auf das Datum der Fehlung. Bereits vor mehreren Tagen hatte sie stattgefunden. Vielleicht, daß doch! . . . Ach, Unheil! Sieh nur nicht trügerischen Hoffnungen hingeben. Aber trotzdem — man konnte nicht wissen! Die dümmsten Bauern — na ja! Also gut, auf zu dem Zigarrenhändler! Als er in den Laden eintrat, winkte ihm der Inhaber zu: „Aha, Sie wissen also schon, Herr Bohninger.“ „Richtig weiß ich, Herr Zigarrenmann“, erwiderte der Student, plötzlich froher Ahnungen voll. „Na, also um so besser.“ sagte Herr Zigarrenmann, seinen Kunden mit prüfenden Blicken mustend. „Also, Sie werden Augen machen!“ Er ging an seine Geldkassette und entnahm ihr vier einzelne Reichsbanknoten zu hundert Mark. „Hier, lieber Herr Bohninger. Sie haben Glück gehabt, Ihr Los ist mit — vierhundert Mark herausgekommen, die ich Ihnen, als meinem alten Kunden, gleich auszahle, da ich annehme, daß Sie das Geld gebrauchen werden.“ Karlernst tat einen mächtigen Freudensturz und stand mit einem Satz auf dem Laubsteig. Dort verbrühte er erst einen Schimmel, hoffte dann wieder herunter und wollte jubelnd enteilen. Doch Herr Zigarrenmann hielt ihn fest. „Bitte, das Los!“ Karlernst holte es aus der Tasche. „Schöne Nummer“, meinte er übermütig. „Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechshundertvierunddreißig — gibt also Quersumme zehn — na, das Los mußte ja mit einem großen Gewinn herauskommen. Wie konnte ich nur daran zweifeln! Hier ist es. Auf Wiedersehen, verehrter Herr und Meister.“ Als Karlernst sich auf der Straße befand, überlegte er, wie er die vierhundert Mark am besten nutzbringend anlegen könne. Da brauchte er zuallererst einen neuen Sommeranzug, dann einen Hut und schließlich noch ein Paar Stiefel.

Diese notwendigen Kleidungsstücke mußte er sich schleunigst anschaffen, ehe das Geld wieder davonflatterte. Da es in seiner Straße bezügliche Geschäfte gab, so setzte er sein Vorhaben sofort in die Tat um. Die Gegend, in der Karlernst wohnte, bildete eine kleine Welt für sich. Man konnte einander, grüßte sich und wußte über die Verhältnisse des lieben Nächsten ziemlich genau Bescheid. Daß der Studiosus Bohninger über keine Kapitalien verfügte, war natürlich genügend bekannt. Um so höher stieg das Entzücken, als er in Hundertmarkstücken bezahlte. Denn im Hochgefühl seines ungläublichen Reichtums leistete sich Karlernst den seltenen Genuß, bei den Einkäufen, die er machte, jedesmal einen Hundertmarkstücken wechseln zu lassen. Der Inhaber des Warenrobenengeschäfts, in dem er einen billigen Anzug für sich gekauft, wußte ihm auf einen Hundertmarkstücken herauszugeben. Begleichen der Gutfabrikant und der Schuhmacher. Sie alle bekamen einen grenzenlosen Respekt vor der Geldfülle des jungen Mannes. Die lieben Nächsten, die gerade weiter nichts zu tun hatten, beobachteten Karlernst, wie er aus einem Laden in den anderen ging und vollbepackt mit Einkäufen wieder herauskam. Und als sie gar von den Geschäftsinhabern, die sie neugierig betragten, hörten, daß der arme Student mit Hundertmarkstücken bezahlt hätte — da kam ihnen die Sache nicht geheimer vor. In der letzten Zeit war im Städtchen verschiedentlich eingebrochen worden, und man hatte den Diebstahl nicht erwischen können. Vielleicht — vielleicht! Naar — das wußte man — stammte Karlernst aus guter Familie — aber heutzutage ist ja alles möglich. Jugend hat keine Tugend. Und so weiter. . . Als man ihn gar aus der Weinhandlung herauskommen sah, in der er eine Flasche Sekt gekauft, wobei er den vierten und letzten Hundertmarkstücken mit gehortigter Geiste hatte wechseln lassen — da verflüchtete sich jeder Zweifel; keineswegs konnte so etwas mit rechten Dingen zugehen. In höchster Erregung beratschlagten ehrenwerte Frauen und Männer der Stadt, was zu geschehen habe. Und sie kamen zu dem nahe-legenden Entschluß, die Polizei zu benachrichtigen. Nunmehr trat, als Betreuer der Justiz, ein Kriminalbeamter in Tätigkeit. Er traf den schwerbelasteten Studenten bei der angenehmen Tätigkeit an, die Flasche Sekt zu leeren. Der Mann der ehernen Gerechtigkeit stellte sich vor. Verbußt starrte der zehende Karlernst ihn an. „Was beschloßt mir die hohe Ehre?“ Der Kriminalbeamte ging stracks auf sein Ziel los: „Erklären Sie mir die Herkunft der vier Hundertmarkstücken, die Sie heute in Jolung gegeben haben.“ Karlernst lachte. „Ich verstehe — Sie glauben: g e m a u t? Kein Wein! Ich habe sie in der Lotterie gewonnen.“ Der erfahrene Beamte schüttelte den Kopf. „Verehrter Herr, das ist die verbrauchteste Ausrede, die es gibt. Denken Sie sich etwas anderes aus. Also gestehen Sie! Ein offenes Geständnis mildert die Strafe.“ Karlernst tippte mit dem Zeigefinger der Rechten auf die Stirn. „Mein Herr“, sagte er senk. „Da brauchte der Verlechte auf: „Hüten Sie sich vor einer Beamtenbeleidigung! Augenblicklich stehen Sie unter Polizeiaufsicht.“ Karlernst zuckte die Achseln. „Auch gut! Also Sie glauben mir nicht, Herr Geheimrat Oberjustizminister — schön, gehen wir zu dem Manne, von dem ich das Los gekauft habe und der mir vorher die vierhundert Mark ausgegahlt hat.“ Unter scharfer Bewachung seitens des Beamten, der den verdächtigen jungen Mann nicht aus den Augen ließ, traten sie den Gang an. Als sie beide in dem Zigarrenladen erschienen, zeigte der Beamte seine Marke. „Ich bin Kriminalbeamter und komme auf Veranlassung dieses Herrn, um Sie aufzufordern.“ Herr Zigarrenmann war erbötlich. Er wandte sich an den Studenten: „Entschuldigen Sie gütigst, Herr Bohninger, erst vor ein paar Minuten habe ich meinen Irrtum bemerkt. Nicht vier hundert Mark haben Sie gewonnen, sondern viertausend.“

Der Ruf.

Stilge von G. Flatau.

Der Strom, der sich, dem flachen Lande Schönheit gebend, als eine Schlange durch die Landschaft windet, sonnenfächelnd und von tausend Wellen silber geschuppt, hat Seiten, in denen er zum Verhören erschaffen scheint. Sein Wasser jagt gelblich und gurgelnd, das lebhafte Best aufwühlend, von beständigen Wellen oder einem jäh hereinbrechenden Frühling bis an den Rand seiner Dämme geschmolzen, und wird den Menschen Gefährte. Die großen Städte, die an seinen Fluten blühen, senden starke Gedanken von Ufer zu Ufer. Dagegen findet man meistens keinen Uebergang; den Verkehr zwischen kleineren Ortschaften besorgen Fähren, die einzelnen Siedlungen besitzen Boote. Das Schwimmen und Wandern ist dort so notwendig und den Menschen so gewohnt wie das Gehen und Gehen. Der große Strom gehört zu ihrem Leben; er ermöglicht es manchem von ihnen erst — er kann es ihnen auch nehmen. Er trinkt ihre Wiesen, überflutet sie und hinterläßt, zurücktretend, die fetten, schweren Sinfstoffe, aus denen sie üppigeres Wachstum schöpfen. Er stimmt in seinen wilden Tagen, den Hügel hinan, auf den das einzelne Geschäft gebaut ist, und gefährdet die Menschen und ihren Besitz; aber diese Zeiten der Gefahr besuchten die Dörfer stärker und lassen Mut, Mitleid und Hilfsbereitschaft kraftvoller sich regen als in gesicherten Gebieten. — Nirgend empfand ich den großen Austausch von Leben und Nehmen, Nehmen und Wiedergeben, der die Schöpfung durchzieht, so wie hier. Ueberwältigt von der strahlenden Weite von Wasser und Wiesen stand ich am Ende eines Wandertages in einem kleinen Bauernhause, am Unterkunft für den Rest des Tages und für die Nacht zu erbitten. Auf mein Klopfen öffnete ein junger Mann rasch und sah festig die Tür, und eine unbestimmte Freude wich hoch aus seinem Gesicht, als er mich sah. Wenn ich dort stehen wollte . . . erwiderte er zögernd, seine Frau sei verreist. Ihr Bild, das in immer veränderter Stellung überall im Hause stand und hina, zeigte ein klares Gesicht, blühend vor Freude. Der junge Bauer schien bemerkt zu haben, daß ich es betrachtete, und er erzählte, wobei sein braunes Gesicht den gleichen sonnigen Ausdruck annahm, sie seien noch nicht lange verheiratet, kein Jahr, und in dieser Zeit noch nie voneinander getrennt gewesen. Seine Frau stamme von jenem jenseits des Flusses. Vor drei Tagen aber sei ihre Mutter erkrankt und habe sie zu sich gerufen. Ich fragte mit oberflächlicher Anteilnahme nach Art und Stand der Krankheit und ersuchte Beruhigendes. Die junge Frau hatte diesen Worten geschwiegen, sie könne wohl in zwei, drei Tagen abkommen . . . sie sehne sich so . . . sie kann die Zeit kaum erwarten. Ich lenkte das Gespräch ab. Wir redeten von dem letzten Wiesenerntedankfest, dem Dampfverkehr, von Viehzucht, von Politik . . . es ging seltsam zu — fast kamen wir auf die junge Frau zurück. „Sie werden es nicht finden, Herr.“ sagte der junge Mensch, „aber ich kann nicht anders. Wir haben lange auseinander worten müssen, und nun, wo wir einmal getrennt sind, treibt uns alles, wenigstens in Gedanken einander nahe zu sein.“ — Abends ging ich noch einmal über die Wiesen, im Sonnenuntergang. Der Strom sog feurig durch das stille Grün, die Luft wehte, die silbernen Wellen satterten in Schauern, die silbernen Dämme der Wiesen satterten mit. In der Tür des Hauses, in die das volle Licht trat, sah ich den Bauern stehen.

Er hielt die Hand über die Augen gebet und sah hinüber nach dem anderen Ufer. — Tief in der Nacht wachte ich von einem ungeheuren Strömen auf, das über die Erde niederging. Man hörte die schweren Güsse am Dach herabstürzen, über die randvolle Dachtraufe herüberstürzen und in die Tiefe klatschen. Die Bäume rauschten, windgeschüttelt, dahinter war ein Laut urchmüchtig, — der Strom. Ich konnte nicht weiterwachen. Der Morgen zeigte die Wege von Seen überflutet. Dem jungen Bauern schien es nicht unlieb, daß ich blieb. Er sprach von Maria. — Und der Himmel strotzte. Nichts war zu hören, zu sehen, als dieses unerschöpfliche Spülen des Regens im Sturm. Am Abend des zweiten Tages warf ich den Mantel um und ging in das Strömen hinaus, ein wenig ermüdet von den mühsamen verachten Tagen und begierig, die Kraft der Elemente am eigenen Leibe ersühend zu erfahren. Ich wollte versuchen, an den Strom zu kommen, letzte aber bald, um nicht noch stärker durchmüht zu werden, um. — Im Hause brannte schon die Lampe, ich sah durch das unterhüllte Fenster den Bauern aus dem Sofa sitzen, wach-lässig, wie er wohl sitzen mochte, wenn Maria neben ihm war. Er hatte ihren Brief vor sich, und dahinter stand ihr Bild. Er hatte eine Welle daraus hingesehen, dann die Augen geschlossen, und schien es ganz mit dem inneren Bild in sich aufgenommen zu haben. Sein braunes Gesicht suchte zu weilen im Widerschein einer großen inneren Freude. Ich wollte eben beschämt zurücktreten, als ein Laut durch das Dunkel kam, wie der Hilferuf einer zu Tode gelangten Seele, doch so unermittelt und einsam, daß ich es für Stimmen-trug genommen hätte, wenn der Bauer nicht, die Augen halb geöffnet wie ein Erwachender, den Kopf erhoben hätte; seine Gestalt strahlte sich wie auf ein Signal hin, seine Augen hatten an dem Bilde . . . allmählich sank er wieder zurück, sie schliefend, und den Widerschein glücklicher Träume im Gesicht. Das gab mir die letzte Bemerkung, daß es mit dem Gedächtnis nichts auf sich hatte. Ich ging lautlos, um ihn nicht zu stören, in meine Kammer und kam erst wieder zu Bewußtsein, als eine stille Wärme auf meiner Hand brannte. Es war die Sonne. Gegen Mittag gingen wir auf den Damm und ein Stützstromabwärts, zu sehen, was die Sinfst angerichtet. Die nassen Wiesen dampften, der Strom rollte gleich schmerzlichen mit springenden Wellen vorüber. Die silbergrünen Köpfe der Weiden, mit denen der Fuß des Damms besetzt war, schwammen auf der Flut, nur ein stärkeres Wirbeln und Spülen des Wassers verriet, wo das Ufergebüsch verunsichert war. Keine Viertelstunde Stromabwärts hatte ein Weidenkopf das erste Beutestück gefangen. Ein Rahn steckte im Laube, voller Wasser, und nicht weit davon, leicht die graße Wöschung hinangeführt, lag eine Gestalt. Es war ein Mädchen oder eine Frau im Wirttagkleid mit einem garten, von letztem Brauen kaum entstellten Gesicht, in dem die Lippen offen standen wie mitten in einem Ruf erstarzt. . . . Ich konnte es irgendwie — nur anders — sonziger. . . . Als ich den Ufer sah und die Augen des Bauern wie in einen Abgrund starren sah, wußte ich, woher. — Wir trugen Maria gemeinsam nach Hause. Der Strom sprühte Glanz, die Wiesen dampften. Als ob das viele Licht alles Geschehen durchsichtig machte, fühlte ich die Zusammenhänge. Sie hatte den Strom steigen sehen, sie fürchtete bald, am nächsten Tage nicht mehr hinüber zu können — und sie bangte halb um das Schicksal des Liebsten auf Erden. In

Furcht und Sehnsucht war sie fortgelaufen, mitten aus der Arbeit, und kam herüber, kam bis nahe ans Ufer. . . Die gebrochene Stimme meines Gefährten traf in meine Gedanken. Der Ruf . . . ich habe ihn nicht hören wollen, weil es so schön war, von Maria zu träumen. Wenn ich gewußt hätte, daß es Maria war. . . . Nach einigen Augenblicken endete er, schwer nickend, als habe er erst jetzt den Sinn der nächtlichen Stimme verstanden. — Wir sollen aber unserem eigenen Glück nicht die Not der anderen vergessen. Das ist es. — Mich bangte um dies frische Stück Jugend, dem das Schicksal so furchtbar begegnet. Würde es geschüttelt werden? Würde es ermürben? Oder würde es die Kraft haben, den Schlag still gefast bis ans Ende zu tragen? — Aus der fargen, erschütternd ersten Wiens, die er beim Abschied zeigte, ließ sich nichts erraten. — Wir durchschauen, wir fassen das Leben immer nur zu einem Teil. Bis in feinsten, grünen, erhabensten Möglichkeiten bringen wir selten. Aber ausweilen läßt es selbst den Schierer, und wir stehen erschüttert wie vor Riesengehemmen. Ich habe den jungen Bauern nicht wiedergesehen; aber die Jahre bringen mir immer wieder Kunde von ihm. Wo ein Fluß über seine Ufer tritt, ein Dammbrech droht, Menschen in Wasser-not sind, ist er da. Er löst Haus und Hof und fährt weithin. Er ist der sicherste und häufigste Schwimmer, und sein Kampf mit dem Wasser ist selten vergeblich. An einem Menschenleben wurde er schuldig, aber ungeschälten hat er das Leben erhalten. Und wie ich nun das Bild seines Lebens aus meiner ruhigen Ferne betrachte, leuchtet es mir zu: Nicht das ist das Höchste, sein Unglück in Geduld tragen, sondern: das eigene Unglück wenden in Segen für seine Mitmenschen.

Rundfunk.

× **Veruche für den Gemeinderundfunk.** Die Hauptfunkstelle Königsmusterhausen verbreitet zukünftig regelmäßig das Abendprogramm des Berliner Senders von 8,30 bis 10 Uhr auf der Welle 1300 Meter über ganz Deutschland. Diese Veranstaltungen sind als Veruche für den Gemeinderundfunk aufzufassen, sie haben den Vorteil, daß sie im ganzen Reich mit einfachen Empfängern gehört werden können. × **Radkopplungsfreiheit.** Das Reichspostministerium hat sich entschlossen, nicht nur die Wellenlängen zuzugeben, sondern auch die Radkopplung. Die neue Regelung tritt zum 1. September in Kraft. Nähere Ausführungsbestimmungen zu den geplanten Abänderungen werden voraussichtlich erst kurz vor ihrem Inkrafttreten ausgegeben werden, vor allen Dingen darüber, wie weit dann der Selbstbau von Radkopplungsgestatten ist. Mit der Freigabe der Radkopplung ist aber durchaus nicht eine Freigabe ihrer unbeschränkten, jeden Funtempfang störenden Gebrauch gemeint. * Am 18., 19. und 20. Juli fl. Det in Grimma die Regimentsfeier des ehemaligen 18. Ostpreussischen Bata.